

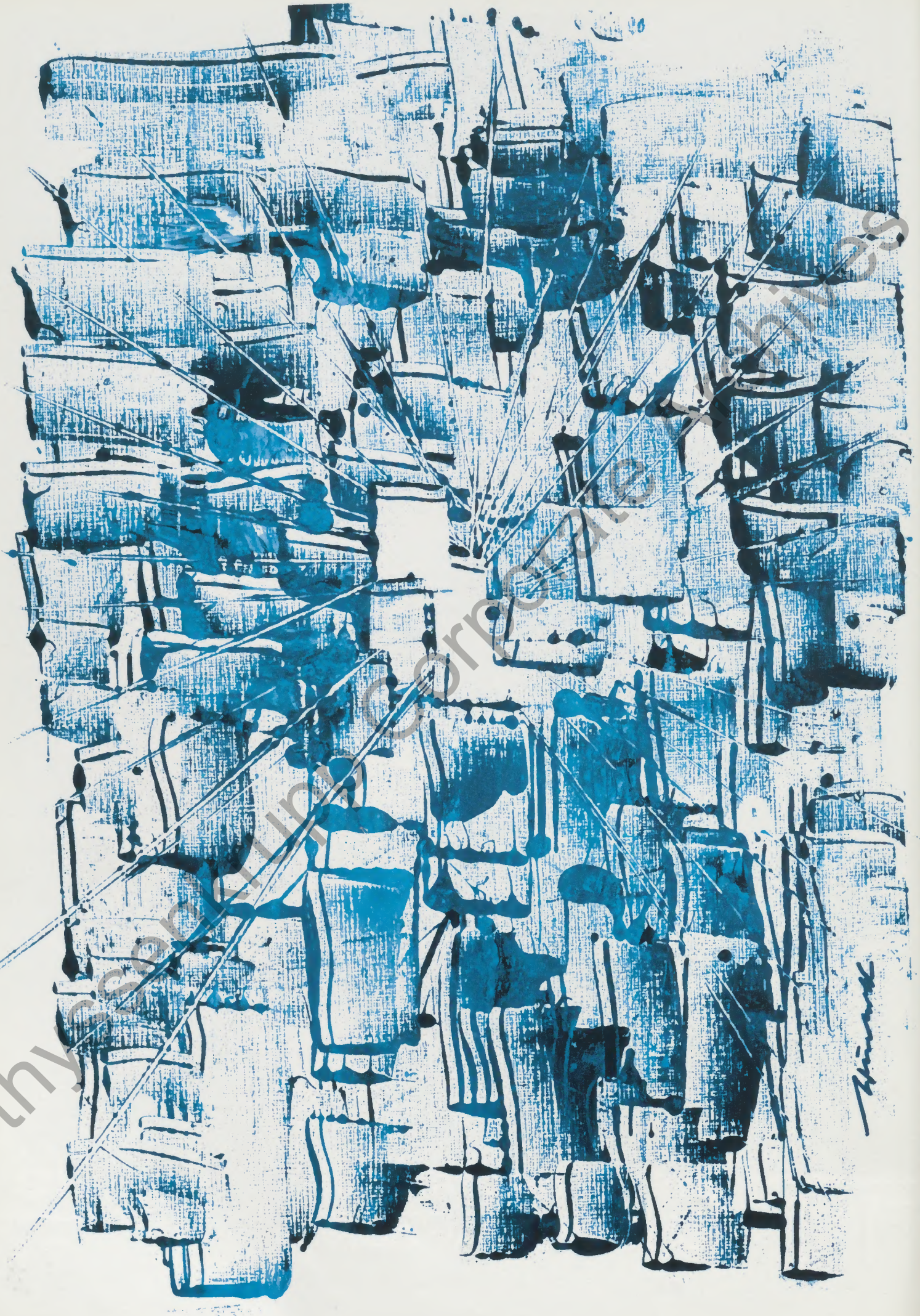
THYSSEN

THYSSEN NIEDERRHEIN
ECHO DER ARBEIT

Werkzeitschrift für die Oberhausener Belegschaft

10
71

thyssenkrupp Corporate Archives



thyssen-bornemisza.es

Die Feierstunde

für die Arbeitsjubilare des Jahres 1971

Eine Sonderbeilage der Werkzeitschrift Echo der Arbeit

Es ist zu einer schönen Tradition geworden, den Jubilaren des Jahres an einem Tag in den Wochen vor Weihnachten die Festtafel zu decken, damit ihnen das Werk seinen Dank für 25jährige, 40jährige und in einigen Fällen sogar für 50jährige Mitarbeit sagt. Daß man diesen Dank in eine feierliche Form mit Reden des Vorstandes, des Betriebsrates und prominenter Gäste, mit Darbietungen des Werksorchesters und des werksnahen Männergesangvereins kleidet, unterstreicht die Bedeutung, die man dieser Feierstunde beimißt. Zur Tradition gehören auch ein gemeinsames Abendbrot, ein großartiges Varieté-Programm und ein gemütliches Beisammensein, bei dem oft die früheren Zeiten in Gesprächen heraufbeschworen werden.

Die diesjährige Feier der Jubilare am 26. November in der Stadthalle wurde überschattet von den Sorgen um die Situation des Werkes, Sorgen, die in den Reden von Arbeitsdirektor Friedrich Kübel, von Frau Oberbürgermeister Luise Albertz und vom Betriebsratsvorsitzenden Herbert Mösle anklangen. Doch das Sorgen zerstreuende Programm und sicher auch der Gedanke manches älteren Belegschaftsmitgliedes an ähnlich verzweifelte Situationen, mit denen man schließlich doch fertig wurde, verscheuchten doch sehr schnell die Schatten und ließen wie seit vielen Jahren eine fröhliche Stimmung aufkommen.

Den Reigen der Reden im feierlichen Teil dieses Abends eröffnete Arbeitsdirektor Friedrich Kübel mit seinem Dank, den er den Jubilaren und ihren Lebensgefährtinnen und Lebensgefährten — es waren ja auch fünf Frauen unter den Jubilaren — zugleich im Namen der anderen Vorstandsmitglieder der Thyssen Niederrhein AG, die alle zu Ehren der Jubilare erschienen waren, sagte. Im Jahre 1971 waren es insgesamt 305 Mitarbeiter, die für eine 50jährige, 40jährige bzw. 25jährige Zugehörigkeit zum Werk Oberhausen geehrt werden konnten. Die Namen der 13 Goldjubilare, der 47 mit 40jähriger Dienstzeit und der 245 Silberjubilare veröffentlichen wir auf der Innenseite unserer Beilage.

Sich unmittelbar an die Jubilare wendend, sagte Arbeitsdirektor Kübel: „Sie haben in der langen Zeit von 50, 40 und 25 Jahren bewiesen, daß sich der Geist der Zusammengehörigkeit und der Werksverbundenheit Jahrzehnte hindurch erhalten hat. In allen Wechselfällen der Geschichte, in guten und in schlechten Jahren, sind Sie dem Unternehmen treu geblieben. Sie haben damit bewiesen, daß man sich auf Sie verlassen kann.

Ihr Leben war ein Leben voller Leistung. Durch Ihre Arbeit sind Produkte und Werte geschaffen worden, die den Ruf unseres Unternehmens begründet und gefestigt haben. Darauf können Sie stolz sein.

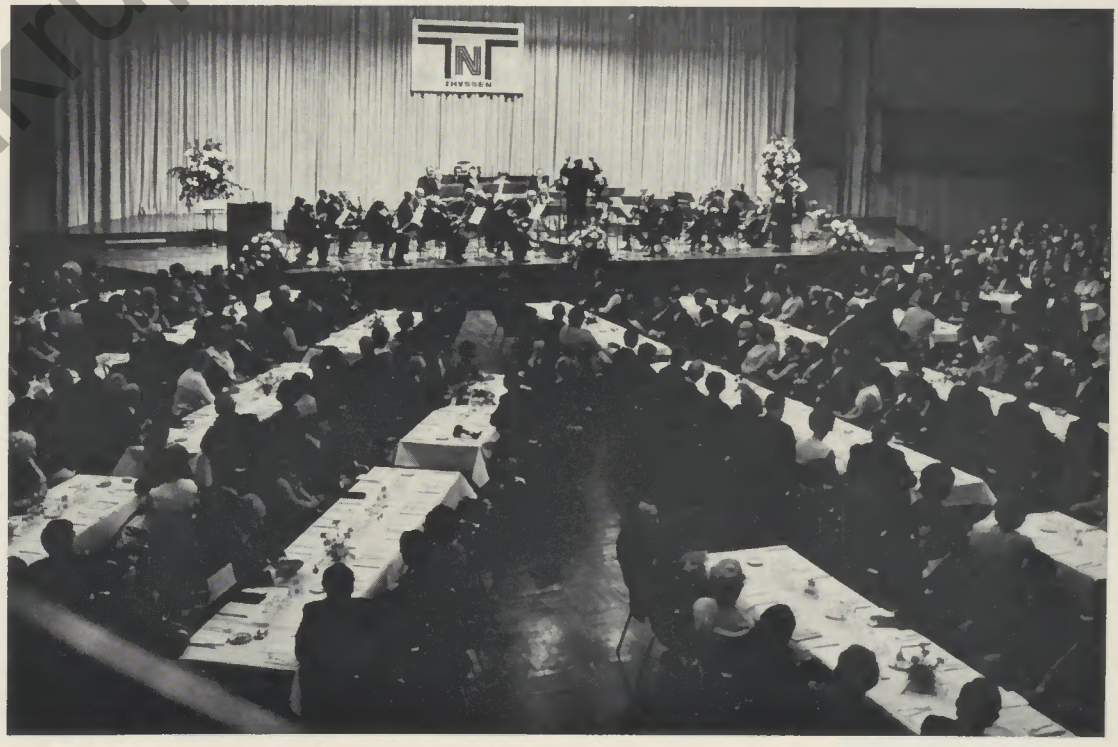
Besonders wichtig erscheint uns die Fülle Ihrer Erfahrungen, die Sie im Laufe der Jahre nicht nur gesammelt haben, sondern die Sie anderen Mitarbeitern weitergegeben haben. Sie haben damit geholfen, dem Unternehmen einen Stamm bester und qualifizierter Mitarbeiter zu bilden.

Das konnte nur geschehen, indem Sie selbst genügend Anpassungsfähigkeit und Mobilität entwickelt haben, um allen technischen und organisatorischen Wandlungen folgen zu können und diesen Wandlungen gleichzeitig weitere Impulse zu geben.

In dieser Feierstunde wird uns jahrzehntelange gemeinsame Arbeit gegenwärtig."

Nachdem Arbeitsdirektor Kübel der augenblicklichen Lage im Werk Oberhausen einen breiten Raum seiner Ansprache gewidmet und die Gründe aufgezeigt hatte, die zu Kurzarbeit und temporären Stillegungsmaßnahmen führten und die im Augenblick keinen Optimismus aufkommen lassen können, ging er auf das unternehmenspolitisch wichtigste Ereignis des Jahre 1971 mit folgenden Worten ein: „Die Ihnen geschilderte derzeitige wirtschaftliche Lage war nicht gerade die Idealbedingung für den Zusammenschluß der Hüttenwerk Oberhausen AG mit der Niederrheinischen Hütte AG zur Thyssen Niederrhein GmbH, der am 22. Juni d. J. erfolgt ist. Der 22. Juni war der Tag, an dem nach jahrelangen Vorbereitungen und dem schon schrittweise vorher vollzogenen faktischen Zusammenschluß vor allem der kaufmännischen Abteilungen der juristische Akt der Fusion erfolgte.

Das Oberhausener Hüttenwerk hat im Laufe seiner 180jährigen Geschichte in sehr unterschied-



Blick in den großen Festsaal der Stadthalle Oberhausen während des offiziellen Teils der Jubilarfeier. Auf der Bühne das Werksorchester.

thyssenkrupp Corporate Archives

DIE JUBILARE DES JAHRES 1971

DIE »GOLDENEN«

Angenendt, Johann
Augustin, Josef
Beisenbruch, Wilhelm
Bogler, Erich
Bosmann, Hermann
Dedisch, Heinrich
Diendorf, Anton
Heiler, Wilhelm
Jahn, Wilhelm
Kämper, Otto
Milter, Paul
Noll, Christian
Weibels, Anton

40 JAHRE BEI TN

Acht, Johann
Augustin, Peter
Baakes, Josef
Bachmann, Josef
Biermann, Albert
Bitter, Artur
Bleser, Theodor
Burs, Wilhelm
Denken, Bernhard
Dicks, Heinrich
Dönges, Wilhelm
Ehrhard, Theodor
Fischer, Ferdinand
Funke, Alfred
Funke, Erich
Gerold, Erich
Gipka, Johann
Goecker, Edwin
Gorzelanczyk, Josef
Grandt, Friedrich
Heiligers, Georg
Heinzen, Johann
Heleniak, Max
Hellmann, Gerhard
Herres, Nikolaus
Hölscher, Hermann
Hoffmann, Hermann
Horstkamp, Josef
Jedrzejczak, Aloys
Karcz, Stefan
Kawaters, Wilhelm
Kazmierczak, Josef
Kühnemann, Hermann
Latsch, Heinrich
Lunk, Karl
Matten, Hermann
Matthias, Friedrich
Mintrop, Wilhelm
Mroczek, Stanislaus
Mure, Johann
Nefen, Theodor
Niemann, Gustav
Schroer, Wilhelm
Sons, Alfred
Stamm, Emil
Stumm, Peter
Winter, Heinrich

DIE »SILBERNEN«

Abraham, Werner
Aleith, Willi
Alles, Werner
Bandurski, Karl
Bauer, Wilhelm
Baum, Walter
Bauschen, Karl-Heinz
Becker, Edmund
Becker, Helene
Berckmann, Lydia
Berg, Walfried
Bertram, Helmut
Bettray, Wilhelm
Bielen, Franz
Biesemann, Johann
Bleidorn, Friedrich
Bodtländer, Werner
Booms, Heinrich
Bott, Heinz
von Brakel, Karl-Heinz
Bremer, Heinrich
Brendenahl, Hans
Brinkmann, Helmut
Brodde, Otto
Brüggemann, Hans
Brunsbach, Erich
Büge, Günter
Büttendorf, Bernhard
Caspar, Karl
Chiotis, Georg
Czernecki, Paul
Danel, Wilhelm
Deckers, Heinrich
Denne, Willi
Dicks, Heinrich
Diehl, Marianne
Diekhöner, Karl-Heinz
Dix, Werner
Doczyk, H.-Joachim
Dönges, Günter
Dörr, Richard
Dreher, Willi
Drosten, Manfred
Dünschede, Otto
Edeler, Gaudenz
Esser, Karl-Heinz
Fels, Ludger
Fickinger, Heinrich
Fischdick, Friedhelm
Fitze, Paul
Fonteyn, Walter
Freund, Herbert
Friedburg, Heinz
Fuchs, Werner
Fürbach, Georg
Fuhrmann, Helmut
Fulle, Max
Geldner, Josef
Gerritsen, Heinz
Giesen, Hermann
Glodde, Siegfried
Goorissen, Heinrich
Gorschlüter, Heinz
Grabowski, Herbert
Hack, Gustav
Hack, Wilhelm
Hagenbruck, Günter
Hartwig, Udo
Hauck, Horst
Hehnke, Rudolf
Heinz, Matthias
Heinze, Franz
Heinze, Herbert
Helmes, Werner
Hendricks, Werner
Henkel, Erich
Herbst, Günter
Herhut, Kurt
Hesselmann, Heinrich
Hilburg, Willi
Hildebrand, Alfred
Höhner, Günter
Hollstein, Fritz
Horn, Friedhelm
Hornaus, Karl
Hövels, August
Howeg, Wilhelm
Hübner, Engelbert
Hunz, Johann
Isenberg, Günter
Jaksche, Franz
Jansen, Edmund
Jaschke, August
Jermutus, Franz-Josef
Jessa, Wilhelm
Johann, Günter
Johann, Hannelore
Kalveram, Werner
Kamke, Kurt
Kammenhuber, Hans
Kasmann, Josef
Kassen, Hermann
Kelbch, Alfred
Kemper, Heinrich
Kempkens, Friehelm
Kempkes, Theodor
Kempmann, Heinrich
Klasen, Hubert
Klemczak, Franz
Klever, Wilhelm
Klußmann, Haribert
Koch, Hans
Koch, Johann
Kostink, Werner
Krämer, Franz
Krämer, Rudolf
Krenz, Alois
Krüger, Bernhard
Krüger, Günther
Kryniewicki, Werner
Lagerpusch, Walter
Lege, Max
Leidner, Herbert
Lemken, Wilhelm
Leuschner, Rudolf
Lickfeld, Friedhelm
Lindenbeck, Theo
Loeck, Karl
Loef, Johann
Losekamm, Gerhard
Lukoschek, Karl
Mackowiak, Helmut
Maron, Georg
Meidler, Heinz
Mellinghoff, Friedrich
Merten, Bernhard
Meurer, Aloys
Meyer, Heinrich
Michel, Wilhelm
Migge, Gustav
Migge, Karl
Mühleis, Ernst
Müller, Heinz
Müller, Willi
Münz, Helmut
Musche, Friedhelm
Nehrenheim, Erwin
Neitzert, Walter
Neumann, Johann
Niederhoff, Peter
Nierhaus, Willi
Niermann, Werner
Nolte, Magdalene
Osthoff, Wilhelm
Pallerberg, Herm.-Jos.
Panknin, Werner
Pannes, Heinz
Passgang, Wilhelm
Pausch, Walter
Pawelleck, Wilhelm
Pawletta, Günter
Platen, Heinrich
Poch, Werner
Preuss, Günter
Queda, Kurt
Raabe, Karl-Heinz
Reisner, Edmund
Reith, Rudolf
Renners, Hans
Riek, Lothar
Risse, Johannes
Rötz, Alfred
Rogasch, Helmut
Rüttermann, Joh.
Sauer, Heinrich
Schäfer, Helmut
Schäfer, Rolf
Schaffeld, Wilhelm
Scherer, Hubert
Schlümer, Otto
Schmidt, Bernhard
Schmidt, Ernst
Schmidt, Hardy
Schmidt, Kurt
Schmitz, Herbert
Schmitz, Waldefried
Schmoll, Werner
Schneider, Karl
Schulze, Hans
Schumacher, K.-Heinz
Schwarz, Josef
Seimet, Josef
Sekulak, Edmund
Severin, Heinrich
Siepmann, Friedrich
Skrynecki, Erich
Soll, Alfred
Sonnek, Karl
Spors, Hans
Stachowiak, Peter
Staszak, Josef
Steinhau, Kurt
Stephan, Fred
Steppat, Otto
Steude, Johannes
Stross, Willi
Student, Karl-Heinz
Stürznickel, Wolfgang
Sungen, Wilhelm
Syberg, Bruno
Szabelski, Otto
Teuven, Fritz
Traut, Karl-Heinz
Twardy, Karl
Tyrna, Adolf
Unterberg, Johann
Verborg, Theodor
Vink, Helmut
Vorrath, Willi
Voßkamp, Wilhelm
Voßkühler, Günther
Voßkühler, Hermann
Walsinger, Albert
Weigant, Erwin
Welsch, Helmut
Welschoff, Otto
Welte, Johann
Werdier, Artur
Wesselmann, Günter
Wiatrek, Konrad
Wienkötter, Ewald
Wieschenberg, Günter
Wiese, Hermann
Wiese, Johannes
Wildhagen, Wilhelm
Winkler, Georg
Winkler, Johannes
Wintzer, Kurt
Witzler, Helmut
Wolfram, Sebastian
Zawatki, Martin
Zimmer, Wilhelm
Zimmermann, Johann
Zorn, Wilfried
Zwing, Wilhelm

thyssenkrupp Corporate Archives

lichen Verbindungen mit anderen Werken gestanden. Die längste Zeit dieser Geschichte waren wir im Verbund mit der Gutehoffnungshütte. Nach zuletzt etwa 20jähriger Selbständigkeit hat sich die HOAG der Thyssen-Gruppe angeschlossen. Die vorläufig letzte Phase dieses Anschlusses ist mit dem Zusammenschluß mit der Niederrheinischen Hütte zur Thyssen Niederrhein AG erfolgt.

Ich weiß, daß viele von Ihnen von der Integration unseres Unternehmens in die Thyssen-Gruppe unmittelbar oder mittelbar betroffen worden sind. Von Ihnen wird ein hohes Maß an Anpassungsvermögen und Kooperationsbereitschaft erwartet, das Sie bisher erbracht haben und – so hoffe ich, und ich bin mir dessen sicher – auch in Zukunft erbringen werden.

Es kommt nunmehr nach dem erfolgten Zusammenschluß darauf an, das gegenseitige Vertrauen zu fördern und einen Geist sich entfalten zu lassen, der zur Folge hat, daß die Belegschaften in harmonischer Weise und ohne gegenseitige Ressentiments zusammenarbeiten. Damit wird sowohl Ihnen als auch den Duisburger Belegschaftsmitgliedern der Thyssen Niederrhein AG sehr viel guter Wille abverlangt, den wir jedenfalls – und das kann ich hier für den Vorstand versichern – in Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat aufbringen werden. Gerade an Sie, unsere bewährten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, richte ich die Bitte, Vorstand und Betriebsrat bei diesem Bemühen – unter Wahrung der berechtigten Interessen der einzelnen Werke – zu unterstützen.

Am heutigen Tage wünsche ich unseren Goldjubilaren, daß sie nach der teilweise vorzeitig angetretenen Pensionierung einen ungestörten und friedvollen Lebensabend haben werden. Von





Wie gut die Stimmung vor allem im gemütlichen Teil war, zeigt das Bild oben besser, als alle Worte sagen können.

■

Der Goldjubilar Willi Heiler (Bild unten), der sich zum Sprecher der Jubilare an diesem Abend machte, mit seiner Frau im Gespräch mit anderen Jubilaren.

den 40- und 25jährigen Jubilarinnen und Jubilaren hoffen wir, daß sie auch weiterhin in unserem Unternehmen aktiv mitarbeiten; denn nur auf der gemeinsamen Anstrengung aller gründet sich der weitere Fortschritt jedes Unternehmens."

Ein Besucherjubiläum feierte an diesem 26. November 1971 Frau Oberbürgermeister Luise Albertz, die zum 25. mal Gast einer Jubilarfeier des Werkes Oberhausen war. Vorstandsvorsitzender Dr. Kürten gratulierte mit einem Blumenstrauß. In den Grußworten, die die Oberbürgermeisterin den Jubilaren entbot, mischte sich die Sorge des Stadtoberhauptes um die Stadt Oberhausen, ausgelöst durch die Folgen der augenblicklichen Situation der Thyssen Niederrhein AG.

Betriebsratsvorsitzender Herbert Mösle sprach den Jubilaren Dank und Glückwunsch der Betriebsvertretung und der Belegschaft aus. Er erinnerte in seiner Ansprache daran, daß die Jubilare in ihrem reichen Arbeitsleben manches Auf und Ab erlebt hätten, und daß durch ihre Mitarbeit nach der Stunde Null am Ende des 2. Weltkrieges ein Wiederaufbau ohnegleichen möglich geworden wäre. In seinen weiteren Ausführungen befaßte sich Herbert Mösle mit der augenblicklichen Situation, die leider keine erfreuliche Prognose zulasse.

Die Rednerliste des offiziellen Teiles schloß der Goldjubilar und noch aktive Bürovorsteher des SM-Stahlwerkes Willi Heiler. Er erinnerte an die Jahre, in denen die an diesem Abend Geehrten das erste Mal durch das Werkstor gingen, an 1921, das gekennzeichnet war von einem wirtschaftlichen und industriellen Niedergang, von Aussperrungen und Inflation, an 1931, in dem die Arbeitslosenzahl immer größer und erschreckender wurde, an 1946, in dem man ganz von vorne anfangen mußte. Doch nach 1946, so fuhr Willi Heiler fort, sei es aufwärts gegangen. Produktion und Lebensstandard seien ständig gestiegen. Fortschritte habe man auf allen Gebieten verzeichnet, in der Wissenschaft, in der Wirtschaft, in der Technik. Der Kenner des Stahlmachens gab dann einen Überblick über die Entwicklung in den Stahlerzeugungsmethoden, hob die Bedeutung der Sauerstoffmetallurgie bei dieser Entwicklung hervor und wies auf den Anteil des Werkes Oberhausen bei den erfolgreichen Versuchen des Sauerstofffrischens hin. Und Zuversicht in die Zukunft sprach aus den Worten des Goldjubilars, mit denen er seine Dankesrede für diesen Tag schloß: „. . . gestützt auf die Tradition hoffen wir Jubilare, daß das Werk Oberhausen als eisenschaffendes Werk bestehen bleibt. Wir Jubilare danken und wünschen der Werksleitung und allen Mitarbeitern viel Erfolg bei den Bemühungen, das Werk in Oberhausen zum Wohle aller weiterzuführen."

Das Werksorchester unter der Leitung von Kapellmeister Müller und der Sängerbund Hüttenwerk unter dem Dirigenten Chordirektor H. Distelkamp besorgten den musikalischen Part des offiziellen Teiles der Jubilarfeier. In der Tondichtung „Finlandia" von Sibelius, in der Balettmusik aus Lortzings „Undine" und in der Melodienfolge aus Cole Porter's „Kiss me, Kate" stellte sich das Orchester der Liebhabermusiker als ein harmonisch ausgewogener Klangkörper vor, der mit seinem gestalterisch gekonnten Musizieren festliche Stimmung schuf und viel Freude bereitete. Einem überraschend guten Stimmmaterial und einem in allen Nuancen gut akzentuierten Vortrag begegnete man bei den Liedarbietungen des Männergesangvereins.

Der Teil der Jubilarfeier, der der heiteren Muse gewidmet war, ließ alle für Stunden die Sorgen des Alltags vergessen. Walter Böhm, der ein einmalig gutes Varieté-Programm ansagte, war in seiner Conférence so witzig und einfallsreich, daß Lachsalven auf Lachsalven durch den großen Saal der Stadthalle brausten und die Stimmung so richtig angeheizt wurde für das gemütliche Beisammensein, zu dem Alwin Weber mit seinen Solisten und „Die Dandy's" fleißig und mit viel Schwung musizierten.

Diese Feier wird für die Jubilare des Jahres 1971 unvergeßlich sein. Und damit man sich auch an Einzelheiten noch erinnern kann, wurde diese Sonderbeilage geschrieben.

ThyssenKrupp Corporate Archives

Jubilarfeier – kurz belichtet











Aus der Vielzahl der Bilder, die unser Fotograf auf der Jubilarfeier 1971 schoß, eine kleine Auslese. Das Varieté, von dem das Bild oben rechts eine der vielen Attraktionen festhält, wurde mit viel Beifall quittiert. Arbeitsdirektor Kübel sagte den Künstlern — auf unserem Bild unten rechts mit einem amerikanischen Sänger und dem Ansager — den Dank aller. Wie wohl sich die Jubilare und ihre Frauen fühlten, dafür die übrigen Bilder dieser Seite als Kronzeugen. Fotos: TN-Steinbrink

thyssenkrupp Corporate Archives

Allen Belegschaftsmitgliedern,

den Pensionären

und allen Familienangehörigen

wünschen wir

ein gesegnetes Weihnachtsfest

und ein glückliches neues Jahr

Vorstand und Betriebsrat
der Thyssen Niederrhein AG

thyssenkrupp Corporate Archives

Lieber Leser!

Wir bringen Ihnen in dieser Jahresendausgabe 1971 zum ersten Mal eine Beilage, die den Jubilaren des Jahres gewidmet ist und die ausführlich in Wort und Bild über die Feier am 26. November berichtet. Diese Beilage soll in Zukunft am Ende eines jeden Jahres erscheinen. Sie veröffentlicht auch die Namen der Jubilare und ersetzt „echo klein", das zum letzten Male dieser Ausgabe unserer Werkzeitschrift beiliegt. Bei Familienereignissen, wie sie bisher in „echo klein" veröffentlicht wurden, werden doch Verwandte, Freunde, Nachbarn und die engsten Mitarbeiter in den meisten Fällen unmittelbar benachrichtigt.

Wir sagen an dieser Stelle unseren Lesern Dank für das Interesse, das sie der Werkzeitschrift entgegengebracht und das sie uns im Laufe des Jahres durch Briefe, Telefonanrufe, Anregungen und auch Kritik bekundet haben. Auch danken wir allen, die am Zustandekommen unserer Zeitschrift durch Mitarbeit oder auch durch ihren Rat beteiligt waren.

Allen Lesern und Mitarbeitern wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein 1972, das unsere Hoffnungen und unsere Wünsche erfüllt.

Ihre

Werkzeitschrift-Redaktion

Diese Ausgabe informiert Sie auf folgenden Seiten

über wichtige Ereignisse im Jahre 1971 in
'71 rückgeblendet 6–9

über Fragen der Arbeitssicherheit in
Hintergründe der Unfallhäufigkeit
Preisträger des Plakatwettbewerbs der Werksjugend
Arbeitssicherheit — Thema der Meistergespräche
Mutige Retter belohnt 10–13

über den Eisenhüttentag 1971 in
Unter Mitarbeit von TN-Ingenieuren 14

über die Wiegetechnik im Werk Oberhausen in
Waagen — den Eisen- und Stahlmachern unentbehrlich 15–21

über die höchste Prämie im Vorschlagswesen in
Verbesserungsvorschlag nach fünf Jahren Versuchsarbeit betriebsreif 22+23

über Geschehnisse jenseits des „Werkzauns" in
Nachrichten aus dem Thyssen-Bereich 24+25

über 180 Jahre Firmengeschichte in
Schöpfer eines frühen industriellen Sozialwerkes 26–28

über die Übergangsschulung der Auszubildenden in
Weg in die Arbeitswelt leichter gemacht 30

über die augenblickliche Situation und ihre Hintergründe und über Ereignisse im Werk Oberhausen und im TN-Kreis in einem
Kommentar und in Nachrichten 5, 13, 29, 31

Unser Titelbild zeigt eine elektromechanische Waage im 350-t-Gießkran des SM-Stahlwerkes in Oberhausen. Diese Waage — erkennbar an den in Leuchtschrift angezeigten Werten, die direkt in eine Buchungsmaschine übernommen werden können — ermöglicht einen genauen Verguß der Brammen.

Unser Rücktitel bringt eine „Impression im Dezember" mit der Kamera gestaltet.

Auf der ersten Innenseite des Umschlags bringen wir die in Steinspachteltechnik gefertigte Grafik „Licht" von E. G. Wuchold.

THYSSEN NIEDERRHEIN
ECHO DER ARBEIT
Werkzeitschrift für die Oberhausener Belegschaft

42 Oberhausen, Essener Straße 66, Ruf (0 21 32) 88 44 47

Verantwortlich: Arbeitsdirektor Friedrich Kübel

Redaktion und Gestaltung: Abteilung Betriebliche Information, Leitung: Friedrich Schacke; Layout: Caren Straeter.

Fotos: TN/Gechter (Seite 23), TN/Schacke (Seiten 9, 10, 13), Fritz Möser (Seite 24), GHH-Archiv (Seiten 26–28), Archiv der Bizerba-Werke, Wilhelm Kraut KG (Seiten 16, 17), Privat (Seiten 30, 31), alle übrigen Fotos und Titel TN/Steinbrink.

Druck: Gebr. Storck GmbH, 42 Oberhausen

thyssenkrupp Corporate Archives

Hochofen A wird vorläufig nicht neuzugestellt — Sinterei, Zementwerk und Kraftwerk arbeiten weiter — Kein Antrag auf Massenentlassungen

Der Vorstand der Thyssen Niederrhein AG beschloß, den im November außer Betrieb gesetzten Hochofen A in Oberhausen aus konjunkturellen Gründen vorläufig nicht neuzuzustellen und den kleineren Hochofen 3 gegen Ende des Jahres zu dämpfen, da man diesen aus Betriebs-Sicherheitsgründen nicht für längere Zeit alleine betreiben kann. Ein gedämpfter Hochofen kann im Bedarfsfall in kürzester Frist wieder in Betrieb genommen werden. Ein neuzugestellter Hochofen muß bald nach Abschluß der Neuzustellung, spätestens vor Einbruch einer Kälteperiode, angeblasen werden, weil es bei späterem Anblasen zu einem Zusammenbruch der Ausmauerung und damit zu einem gänzlichen Ausfall kommen kann.

Die unmittelbar von der Oberhausener Hochofenproduktion abhängigen Betriebe, nämlich die Sinterei in Walsum, das Zementwerk und das Kraftwerk in Oberhausen, können trotz der Außerbetriebsetzung der Hochöfen weiterarbeiten, weil die Sinterei das Hochofenwerk in Hamborn beliefert, der Schlackensand von der ATH dem Oberhausener Zementwerk für die Produktion zur Verfügung gestellt und das Kraftwerk auf Kohle und Erdgas gefahren wird.

Von diesen Maßnahmen werden rund 600 Arbeiter und Angestellte im Werk Oberhausen betroffen. Die Angestellten werden sowohl in noch offenen Stellen des Werkes Oberhausen als auch des ATH-Konzerns untergebracht werden können. Die Mitarbeiter des Maschinen-, Elektro- und Baubetriebes können in anderen Betrieben des Werkes Oberhausen eingesetzt werden, da in der Zwischenzeit aufgrund von freiwilligen Austritten und des seit längerem bestehenden Einstellungsstopps offene Stellen entstanden sind. Für die Belegschaftsmitglieder des Produktionsbetriebes bemühen sich Unternehmensleitung und Personalabteilung um angemessene Arbeitsplätze in den Hochofenwerken Ruhrort und Meiderich; ein Teil der im Hochofenbetrieb eingesetzten Produktionsarbeiter kann auch im eigenen Unternehmen weiterarbeiten. Eines steht jedenfalls schon fest: Ein Antrag auf Massenentlassungen braucht nicht gestellt zu werden. Alle sich aus dieser Maßnahme ergebenden Fragen werden mit dem Betriebsrat eingehend beraten.

Umsatz- und Produktionszahlen verringerten sich bei Thyssen Niederrhein im Geschäftsjahr 1970/71 erheblich — Weiteres Absinken in den Monaten Oktober und November

Der Umsatz der Thyssen Niederrhein AG sank im Geschäftsjahr 1970/71, das ja zu Zweidrittel noch von den beiden Vorgängerunternehmen, der Hüttenwerk Oberhausen AG und der Niederrheinischen Hütte AG, bestritten wurde, um rund 11 % auf 1,45 Mrd. DM gegenüber dem zusammengefaßten Umsatz der beiden Vorgängerunternehmen im Jahre 1969/70, wie Vorstandsvorsitzender Dr. Karl-Heinz Kürten auf der Pressekonferenz am 8. Dezember mitteilte. Die Rohstahlproduktion ging im gleichen Zeitraum um 20,8 % auf 974 000 t zurück. Die Walzstahlerzeugung verringerte sich insgesamt um 17,6 % auf 2,36 Mill. t und die Walzstahllieferungen um 17,8 % auf 1,97 Mill. t.

In den einzelnen Walzstahlprodukten der Thyssen Niederrhein AG sah der Rückgang im Geschäftsjahr 1970/71 gegenüber dem Vorjahr wie folgt aus: Die Produktion von Stabstahl ging um insgesamt 23 % zurück, darunter Betonstahl um 35,6 %, bei Walzdraht fiel die Erzeugung um 12 % und bei Grobblechen um mehr als 30 %.

Aufgrund der Frage eines Pressevertreters erklärte Dr. Kürten, daß bei der Zusammenlegung der beiden Unternehmungen die Bilanz im Mai 1971 noch positiv gewesen sei. Doch seit dieser Zeit sind die Produktions- und Umsatzzahlen so rapide gesunken, wie es in den oben angeführten Abschlußzahlen des Geschäftsjahres 1970/71 zum 30. 9. zum Ausdruck kommt.

Die beiden ersten Monate des neuen Geschäftsjahres zeigen nach Mitteilung von Dr. Kürten eine noch weiter absinkende Tendenz. So fiel der Umsatz im Oktober um 7,7 % gegenüber dem Monatsdurchschnitt von 121 Mill. DM im ohnehin schon sehr schlechten Geschäftsjahr 1970/71 auf rd. 112 Mill. DM zurück und sank im November nochmals weiter auf etwa 105 Mill. DM ab.

Importe von Walzstahlfertigerzeugnissen stiegen in den letzten Monaten z. T. um das Drei- und Mehrfache gegenüber den Monatsdurchschnitten 1969/70

Die Gründe für das starke Absinken der Walzstahlproduktion der deutschen Stahlindustrie insgesamt und der Thyssen Niederrhein AG im besonderen, wie es aus den Abschlußzahlen des Geschäftsjahres 1970/71 und der Entwicklung der ersten Monate des laufenden Geschäftsjahres zum Ausdruck kommt, liegen sehr wesentlich im Importdruck. Wie stark dieser Druck von draußen auf den deutschen Stahlbinnenmarkt geworden ist, zeigen folgende Importzahlen einzelner Länder für Walzstahlfertigerzeugnisse in einem der letzten Monate gegenüber dem Monatsdurchschnitt 1969/70: Frankreich 34 000 t gegenüber 20 000 t, Großbritannien 19 000 t gegenüber 8 000 t, Tschechoslowakei 27 000 t gegenüber 6000 t, Japan 14 000 t gegenüber 3000 t, Spanien 18 000 t (davon allein 11 000 t Walzdraht) gegenüber 1000 t, Rumänien 18 000 t gegenüber 5000 t, Polen 10 000 t gegenüber 3000 t. Diese Liste ist zwar unvollständig, weil in ihr noch wesentliche Exportländer für Walzstahlfertigerzeugnisse fehlen, wie z. B. die Beneluxländer, sie macht aber deutlich, daß der Import, begünstigt durch die erhebliche Wettbewerbsverschlechterung der deutschen Stahlindustrie als Folge der währungspolitischen Situation, insgesamt um etwa das Dreifache, bei einzelnen Exportländern aber um das Vielfache gegenüber dem Monatsdurchschnitt 1969/70 angestiegen ist.

Das neue Betriebsverfassungsgesetz kann in Kraft treten — Letzte parlamentarische Hürde genommen

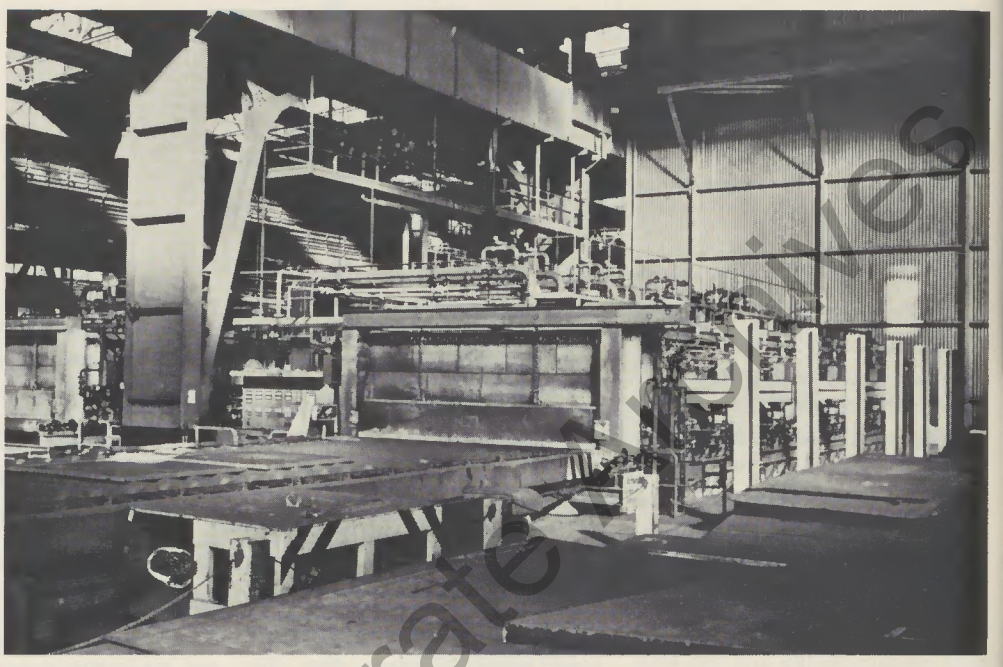
Der Bundesrat, die Vertretung der deutschen Bundesländer, stimmte am Freitag, dem 18. Dezember 1971, dem neuen Betriebsverfassungsgesetz in der Form zu, in der es bereits von der Mehrheit des Bundestages angenommen worden war. Die Ländervertretung hatte in ihrer Sitzung vom 3. Dezember 1971 dem Gesetz die Zustimmung verweigert und den Vermittlungsausschuß angerufen, in dem sie aber keine Mehrheit für ihre Ergänzungen zu dem Gesetz fand. Nach der jetzt vorliegenden Verabschiedung durch den Bundesrat kann das neue Betriebsverfassungsgesetz in Kraft treten, so daß die Betriebsratswahlen im Frühjahr 1972 bereits auf der Grundlage des neuen BVG stattfinden können.

Wir werden unsere Leser in der nächsten Ausgabe der Werkzeitschrift mit dem bekannt machen, was das neue Betriebsverfassungsgesetz gegenüber dem alten an wesentlichen Veränderungen bringt.

thyssenkrupp Corporate Archives

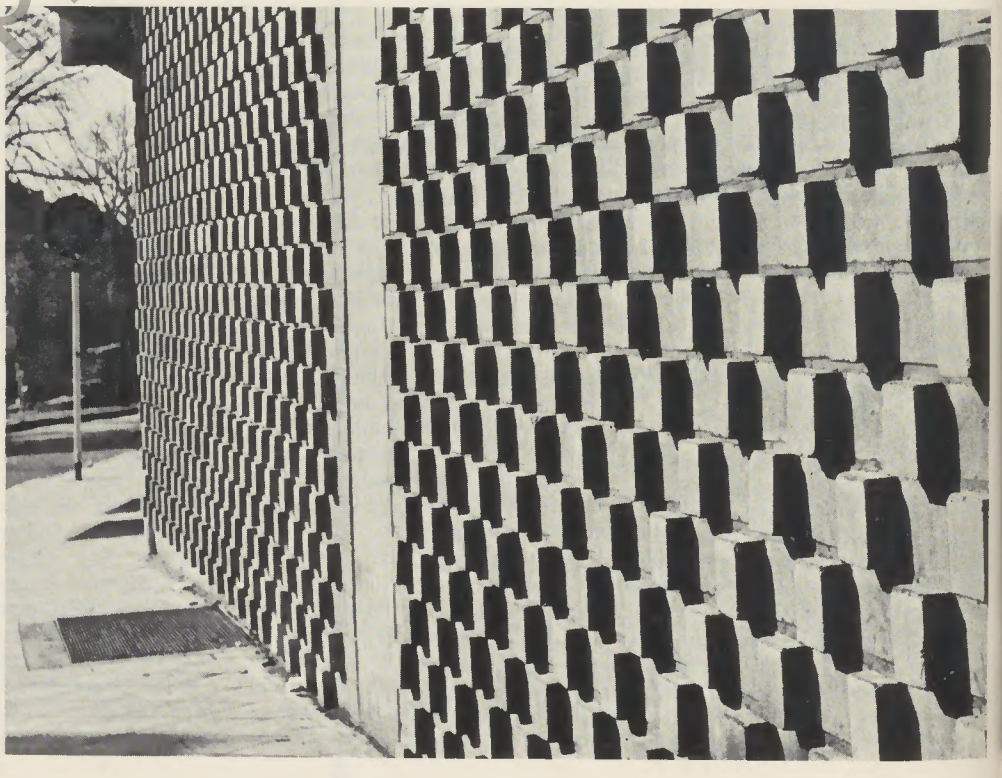
'71 rückgeblendet

Die erste Ausbaustufe der Grobblechadjustage wurde mit der Inbetriebnahme des neuen Glühofens zu Beginn des Jahres 1971 abgeschlossen. Diese Investition wurde durch die verstärkte Konzentration des Qualitäts-Grobblechprogrammes der Thyssen-Gruppe auf das Oberhausener Werk notwendig. Auch die Investitionen der zweiten Ausbaustufe, die im Laufe des Jahres 1971 in Angriff genommen wurde, dienten diesem gleichen Zweck.





Im Werkswohnungsbau gab es keinen Stillstand, denn in dem nun zu Ende gehenden Jahr wurden nicht nur in der Siedlung Klaumer Bruch eine Reihe von Wohneinheiten fertiggestellt – unser Bild zeigt sie während des Baues –, sondern es wurde auch der Plan für die Bebauung in Schmachtendorf mit 72 Wohnungen und 24 Eigentumswohnungen baureif gemacht, so daß alle Vorbereitungen einschließlich der Finanzierung abgeschlossen sind.



Auf ein goldenes Jubiläum konnte 1971 das hütteneigene Zementwerk in Oberhausen zurückblicken. In den vergangenen 50 Jahren hat es 1,2 Milliarden Hüttensteine aus Hochofenzement hergestellt.

thyssenkrupp Corporate Archives



Die letzte Hauptversammlung der Hüttenwerk Oberhausen AG fand am 19. April 1971 statt. Auf ihr wurde grünes Licht für die Vereinigung der Betriebe der HOAG und der Niederrheinischen Hütte AG, Duisburg, in einer gemeinsamen Gesellschaft und für die Verschmelzung der HOAG und der Niederrheinischen Hütte AG mit der August Thyssen-Hütte gegeben. Nachdem das Oberhausener Hüttenwerk vor etwa 25 Jahren aus dem Verbund des GHH-Konzerns herausgelöst und als HOAG selbständig geworden war, wurde am 19. April 1971 einem neuen Zusammenschluß und einem neuen Namen der Weg geebnet.





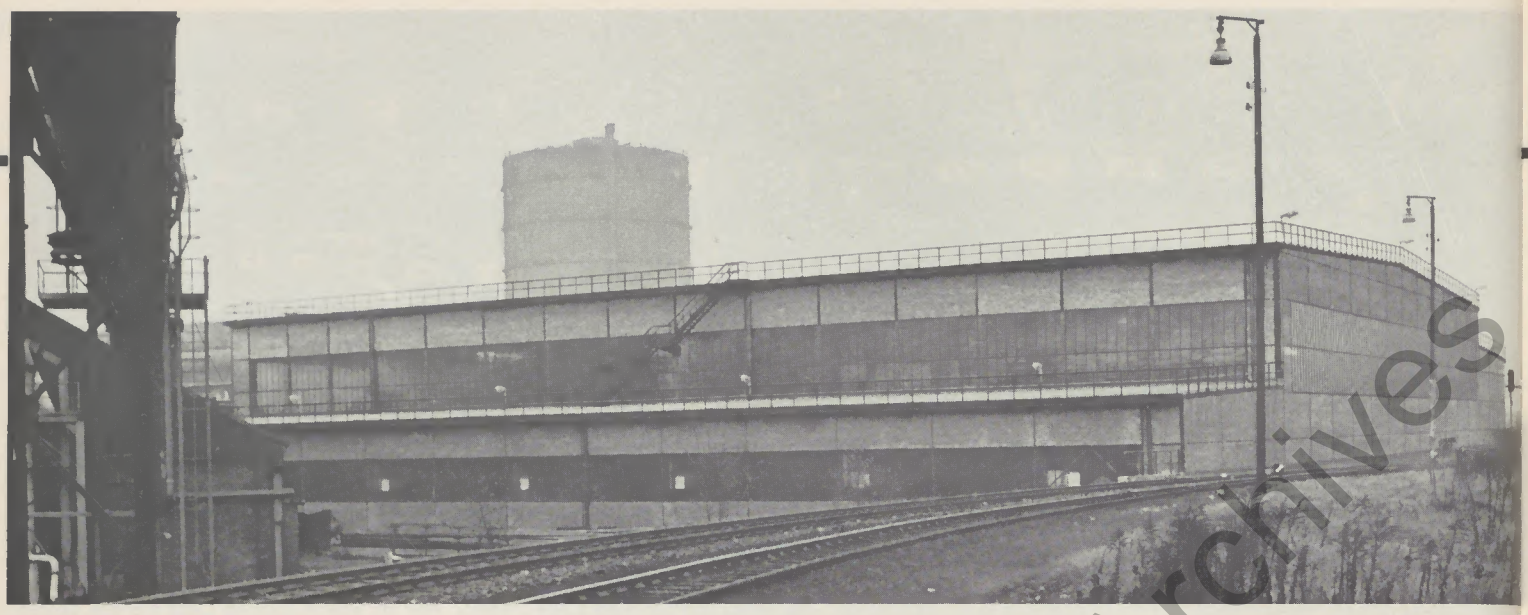


Am 22. Juni 1971 wurde die Thyssen Niederrhein GmbH aus der Taufe gehoben, und zwar durch die Unterschriften von Vorstandsvorsitzenden Dr. Karl-Heinz Kürten (Mitte) für die Studiengesellschaft für Drahtherstellung, -verarbeitung und -vertrieb mbH, von Arbeitsdirektor Friedrich Kübel (links) und Direktor Kersten für die Niederrheinische Hütte AG und von Prof. Dr. von Bogdandy (rechts) und Dr. Wilde für die HOAG. Die GmbH, die mit einem Kapital von 125 Millionen ausgestattet war, ist im November, wie geplant, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

Am 2. Juli konstituierte sich der Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft und wählte den Vorstandsvorsitzenden der ATH, Dr. Hans-Günther Sohl, zu seinem Vorsitzenden.



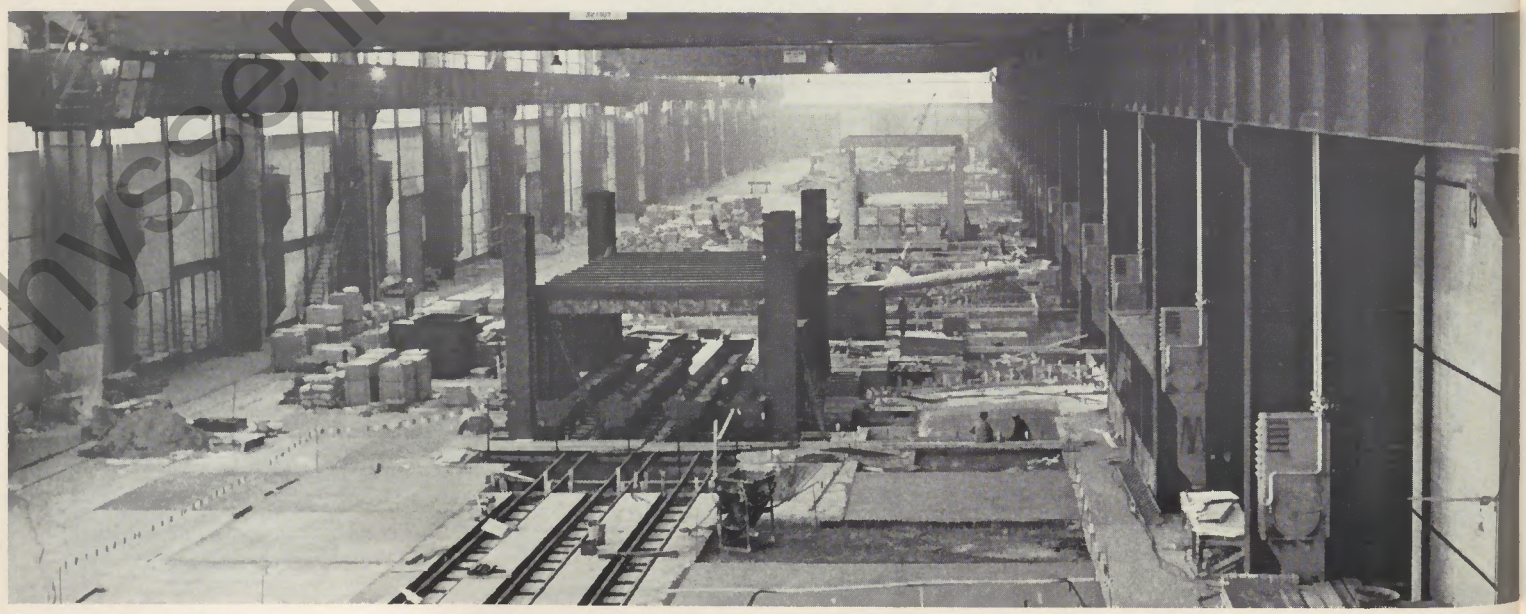
thyssenkrupp Corporate Archives



Die für 1971 beschlossenen Investitionen wurden in Oberhausen weitergeführt, trotz unerfreulicher Entwicklung des Stahlmarktes und des starken Produktionsrückganges. Als ein sichtbares Zeichen erhebt sich die Halle des neuen Plattierungswerkes hinter dem Gebäude der Hauptverwaltung. Im Oktober hat man für das neue Preßwerk auf dem Gelände der Zeche Oberhausen mit der Fundamentierung begonnen. Wie weit man in den letzten Novembertagen damit war, zeigt unser Bild unten.



Ein neues Lager für Profile aus wetterfesten Stählen, das eine Kapazität von 1700 Tonnen hat, wurde zu Beginn des Jahres seiner Bestimmung übergeben. Bild rechts.

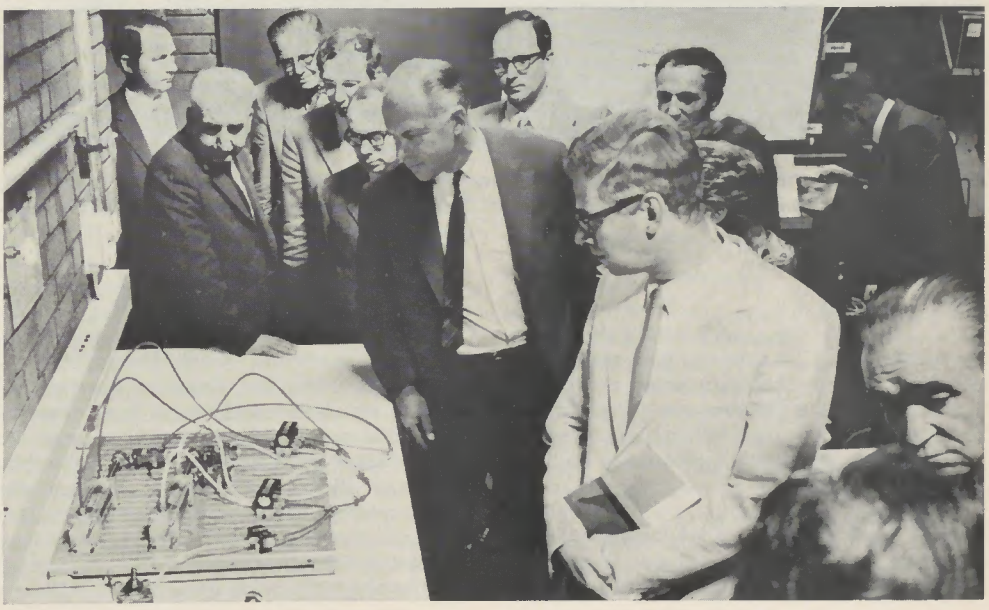


thyssenkrupp Corporate Archives

'71 rückgeblendet

Das letzte Drittel des Jahres 1971 stand im Zeichen so starker Konjunkturabschwächung und eines damit verbundenen Auftragsrückganges, daß es zu einer kritischen Lage auch im Werk Oberhausen kam. Es mußte Kurzarbeit für mehr als 1000 Belegschaftsmitglieder im Profilbereich eingeführt werden. Die Produktion des Siemens-Martin-Werkes mußte erheblich heruntergefahren und verschiedene Produktionsanlagen temporär außer Betrieb gesetzt werden. Am Schicksal des Werkes nahmen führende Männer aus Verwaltung und Politik nicht nur Anteil, sondern bemühten sich, auch Einfluß auf Bund und Länder zu nehmen, um zu helfen. So überzeugte sich Regierungspräsident Bäumer im Werk von der Situation, unterhielt sich mit Betriebsräten und dem Mann auf der Ofenbühne und versprach sichtbar beeindruckt, sich für eine Erhaltung der Arbeitsplätze in Oberhausen einzusetzen.





3149 Besucher zählte das Werk Oberhausen, und zwar in der Zeit vom 1. Januar bis 30. November 1971. Nicht nur aus der Bundesrepublik, sondern aus der ganzen Welt kamen Interessierte nach Oberhausen, um unsere Produktionsanlagen kennenzulernen oder sich von den Ausbildungseinrichtungen im Berufsbildungszentrum beeindrucken zu lassen oder aber auch zum Gedankenaustausch mit den Fachkräften der verschiedensten Gebiete. An einem einzigen Tag, und zwar am 1. Juli, konnten Gäste aus vier Erdteilen begrüßt werden. Unser Bild wurde an diesem Tag aufgenommen und zeigt Repräsentanten der politischen Bildungsarbeit aus Frankreich, Finnland, Israel, Italien, Österreich, Schweden, der Schweiz und den USA bei einer Demonstration im Bildungszentrum.

ThyssenKrupp Corporate Archives

Hintergründe der Unfallhäufigkeit

Arbeitsdirektor Kübel referierte auf der internationalen Informationstagung für Arbeitssicherheit über die Einweisung ausländischer Arbeitnehmer an Hand von Beispielen aus dem Werk Oberhausen

Mit Beispielen aus der Praxis im Werk Oberhausen der Thyssen Niederrhein AG belegte Arbeitsdirektor Friedrich Kübel seine in einem Referat aufgestellten Forderungen, um die Unfallhäufigkeit bei ausländischen Arbeitnehmern in der deutschen Stahlindustrie zu reduzieren. Gehalten wurde dieses Referat auf der zweitägigen Informationstagung, die der Allgemeine Ausschuß für die Arbeitssicherheit und den Gesundheitsschutz in der Eisen- und Stahlindustrie der Kommission der europäischen Gemeinschaften und die IG-Metall Ende Oktober in Dortmund veranstalteten und an der Arbeitssicherheitsfachkräfte, Unfall-Obleute, Betriebsräte und Arbeitsdirektoren teilnahmen.

Arbeitsdirektor Kübel begann sein Referat mit dem Hinweis auf zwei Tatsachen, die die Notwendigkeit der Einweisung fremdsprachiger Arbeitnehmer unterstrichen, und zwar 1. der 10prozentige Anteil von Ausländern an der Gesamtzahl der in der Bundesrepublik beschäftigten Arbeitnehmer und 2. die $2^1/_2$- bis 3fach so hohe Unfallhäufigkeit der Ausländer gegenüber den einheimischen Mitarbeitern. Wenn man nach den Ursachen für diese höhere Unfallhäufigkeit suche, stelle man einen erheblichen Mangel an repräsentativen Untersuchungen fest. Die Unternehmen wären aufzufordern, solche Untersuchungen einmal anzustellen, um zuverlässiger als bisher zu den Vorwürfen wegen des hohen Unfallstandes ausländischer Belegschaftsmitglieder Stellung nehmen zu können.



Während der Informationstagung in Dortmund fand auch eine kleine Arbeitssicherheitsschau statt, die im wesentlichen vom Werk Oberhausen der Thyssen Niederrhein AG mit Material ausgestattet war.

Es gäbe natürlich einige Erklärungen für diese Tatsache, wie z. B. die, daß der Einsatz an Arbeitsplätzen, die schwere körperliche Arbeit erforderten und einen höheren Gefahrengrad darstellten, einer der Gründe für die größere Unfallhäufigkeit sei. Da seit Jahren an solchen Arbeitsplätzen kaum noch Deutsche eingesetzt würden, fehle bei dem Wandel der Arbeitstechniken und der Arbeitsverfahren die entsprechende Vergleichsgruppe, um einen Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung führen zu können. Auch sage man, die Unfallhäufigkeit beruhe darauf, daß es sich bei den ausländischen Arbeitern um Neulinge handele. Und Neulinge am Arbeitsplatz hätten auch unter den deutschen Arbeitnehmern höhere Unfallhäufigkeiten. Die Abnahme an Unfällen von 268 auf 1000 beschäftigte Ausländer im Jahre 1964 auf 189 im Jahre 1967 spreche für die Richtigkeit der Annahme. Als im Jahre 1968 ein neuer Zustrom einsetzte, sei auch die Unfallhäufigkeit wieder stark angestiegen. Der Anteil der Ausländer, die länger als vier Jahre ununterbrochen im Lande gearbeitet hätten, sei aber seit 1968 rapide gesunken. Das Unfallrisiko bei den ausländischen Neulingen sei auch gegenüber den deutschen Neulingen größer, weil die Ausländer in der Regel aus Agrarländern kämen und noch keine industrielle Erfahrung besäßen. Sie kennten weder die Gefahren des Arbeitsplatzes und seiner Umgebung, noch seien sie am Anfang der straffen Organisation, der Disziplin und dem Arbeitstempo gewachsen.

Verständigungsschwierigkeiten — ein wesentlicher Grund

Einen Hauptgrund für die Unfallhäufigkeit ausländischer Arbeitnehmer sah Arbeitsdirektor Kübel auch darin, daß die Ausländer in der Regel ihre Arbeit ohne ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache beginnen. Man möge bedenken, welche Folgen Verständigungsschwierigkeiten in kritischen Situationen haben könnten, wenn z. B. ein gefährdeter Arbeiter nicht durch Zuruf gewarnt werden könnte, vielleicht sogar auf den Zuruf falsch reagiere oder gar nicht.

In dem Referat wurde auch die Möglichkeit hervorgehoben, daß die verschiedensten Faktoren der gesellschaftlichen Existenz auf das konkrete Unfallgeschehen der Ausländer einwirken können. Als solche Einflußfaktoren wurden genannt: das Problem der menschenwürdigen Unterbringung, der Trennung von der Familie, Spannungen zwischen Angehörigen verschiedener Religionsgemeinschaften und verschiedener Nationen, die Umstellung der Lebensgewohnheiten, die Einstellung auf ein anderes Klima, Schwierigkeiten im allgemeinen gesellschaftlichen Bereich.

Die Oberhausener Konsequenzen

Im zweiten Teil des Referates wurden dann die Konsequenzen aufgezeigt, die im Werk Oberhausen der Thyssen Niederrhein AG aus diesen eben vorgetragenen Erkenntnissen gezogen wurden. So hat man erstmalig im vergangenen Jahr im Zuge der Anwerbeaktion in Jugoslawien begonnen, bereits im Heimatland der Angeworbenen einen Kursus der deutschen Sprache mit einer Einführung in die in Oberhausen zu bewältigenden Arbeitsabläufe abzuhalten. Die Kursusteilnehmer wurden von der jugoslawischen Arbeitsverwaltung in der betreffenden Region ermittelt. Vor Beginn mußten sich die Interessenten einem Test unterziehen, der in Zusammenarbeit mit dem Werkspsychologen durchgeführt wurde. Voraussetzungen für die Teilnahme waren, daß die Interessenten lesen und schreiben können, und zwar in lateinischer Schrift, daß sie ein ausreichendes Intelligenzniveau besaßen, welches übrigens mit Hilfe eines sprach-

thyssenkrupp Corporate Archives

Jugend malt für Jugend

Die Preisträger des Plakatwettbewerbs der Werksjugend



1. Preis



2. Preis



4. Preis

Bei dem in der Werkszeitschrift zu Beginn dieses Sommers auf eine Anregung der Jugendvertretung und der Hauptabteilung Arbeitssicherheit ausgeschriebenen Plakatwettbewerb der Werksjugend gingen 31 Entwürfe ein, von denen der größte Teil den Bedingungen entsprach, nämlich Ideen zu Arbeitssicherheitsplakaten deutlich zu machen, durch die insbesondere das jugendliche Belegschaftsmitglied angesprochen wird. Dabei kam es nicht auf exakte graphische Lösungen an, denn die konnte man ja gar nicht erwarten, sondern die Entwürfe sollten den Graphikern die Mittel für Plakate in die Hand geben, um die Idee der Sicherheit am Arbeitsplatz besser in das Bewußtsein der jungen Menschen im Betrieb zu bringen, als das die herkömmlichen Plakate vermochten. Darum waren auch die Stimmen der drei Jugendvertreter in der Jury besonders wichtig, weil im Grunde ja nur sie sagen konnten, ob ein Entwurf einen Jugendlichen ansprach oder nicht.

Am 2. November 1971 trafen dann die Mitglieder der Jury, die aus Vertretern der Sicherheitskommission, des Betriebsrates, der Jugendvertretung, der Hauptabteilungen Arbeitssicherheit und Aus- und Fortbildung und der Werkszeitschrift bestand, in geheimer Abstimmung ihre Entscheidung. Interessant ist, daß bei der Verteilung der ersten Preise fast Einstimmigkeit herrschte.

Und das sind die Preisträger im Plakatwettbewerb der Werksjugend „Jugend malt für Jugend":

1. Preis DM 200,— Ralf Wotelkamp und Jürgen Siebrecht für einen gemeinsam gestalteten Plakatentwurf
2. Preis DM 100,—
3. Preis DM 50,— Heinz Marchewka

Die Entwürfe nachfolgender Teilnehmer wurden mit einem Preis von je DM 25,— ausgezeichnet: Benno Neumann, Helmut Metzner, Manfred Hanisch, Heinz Döhr und Johannes Giesen, von dem zwei Entwürfe prämiiert wurden.

Die ersten vier Entwürfe lieferten die Grundlage zu den in Großformat von Graphikern des Werkes erstellten Plakaten, die auf der letzten Jugend-Belegschaftsversammlung ausgestellt waren.

Alle für die Ausschreibung dieses Plakatwettbewerbs Verantwortlichen danken den Jugendlichen, die mit ihren Entwürfen diesen Wettbewerb zu einem Erfolg werden ließen, ganz gleichgültig, ob sie nun mit einem Preis bedacht werden konnten oder nicht.

freien Intelligenztestes ermittelt wurde, und daß sie praktisches, mechanisches und technisches Verständnis besaßen; dieses wurde mit Hilfe verschiedener einfacher technischer Aufgaben ermittelt.

Der Erfolg einer solchen Schulung schon im Heimatland setzt aber voraus, daß man schon sehr frühzeitig durch organisatorische Maßnahmen festgelegt hat, an welchen Arbeitsplätzen die betreffenden Ausländer eingesetzt werden sollen. Nur dann kann man in der Schulung die Plätze vorstellen, sie mit Hilfe von Bildern oder Filmaufnahmen vorführen, den Arbeitsplatz erläutern und insbesondere auf Gefahren aufmerksam machen, die an diesem Arbeitsplatz sich im Zuge des Arbeitsablaufes ergeben können. Auch lernt der Ausländer schon die wichtigsten Begriffe seines zukünftigen Arbeitsplatzes.

Um zu gewährleisten, daß dieser Kursus gut besucht war und daß auch die Teilnehmer möglichst intensiv mitarbeiteten, wurde die endgültige Einstellung vom Bestehen einer Prüfung abhängig gemacht, die den vermittelten Lehrstoff zum Gegenstand hatte. Der hier geschilderte Lehrgang erstreckte sich über die Dauer von rund zwei Monaten mit einem Tagespensum von etwa vier Unterrichtsstunden.

Auf Umstellungsprobleme Rücksicht nehmen

Um mit den Umstellungsproblemen in Deutschland fertig zu werden, reiche es nicht aus, die Mindestauflagen der Arbeitsverwaltung zu erfüllen und den Ausländern nur ausreichende Unterbringungsmöglichkeiten zu beschaffen, stellte Arbeitsdirektor Kübel in seinem Referat fest und forderte, dem Ausländer ausreichend Zeit zur Einweisung zu geben, damit er nicht unbewußt diese Probleme der ersten Wochen im Betrieb mit sich herumtrage, was für die Arbeitssicherheit fatale Folgen haben könne. So sollten neuangeworbene ausländische

ThyssenKrupp Corporate Archives

Arbeitskräfte zunächst mit den deutschen Verhältnissen vertraut gemacht werden, wozu auch das Kennenlernen von Einkaufsmöglichkeiten und der wichtigsten in Frage kommenden öffentliche Dienste gehöre. Auch solle er alle wichtigen Sozial- und Verwaltungsabteilungen kennenlernen, mit denen er in Berührung kommen werde, so den Werksarzt, die Krankenkasse, die Personalabteilung, das Lohnbüro, die Arbeitssicherheitsabteilung und nicht zuletzt den Betriebsrat. In Oberhausen sei es üblich, daß die Vertreter der entsprechenden Abteilungen einen Überblick über ihre Zuständigkeit gäben, so daß die Ausländer bei Schwierigkeiten auch die richtige Stelle ansprechen können. Vor allem finde eine gründliche Unterweisung durch die Abteilung Arbeitssicherheit statt, wobei auf den schon im Heimatland vermittelten Kenntnissen aufgebaut werden könne. Diese Einführung erfolge zunächst mit Hilfe von Tonbildschauen, Diareihen und Broschüren auch noch vorwiegend in der Landessprache der Neulinge. Solches Lehrmaterial werde von der Berufsgenossenschaft und vom Bundesinstitut für Arbeitsschutz zur Verfügung gestellt. Doch habe man im Werk Oberhausen auch betriebs- und arbeitsplatzspezifische Broschüren und Diareihen selber angefertigt, mit denen speziell auf die besonderen Situationen im Werk eingegangen werde.

Gruppenunterweisung — ein bewährtes Mittel

Der nächste Schritt sei dann die Gruppenunterweisung in den Betrieben, in denen die Neueingestellten eingesetzt werden. Diese Unterweisung befasse sich mit dem Arbeitsplatz, dem Arbeitsablauf, den Arbeitsgebieten und den Gefahren am Arbeitsplatz. Gerade diese Phase der Unterweisung in Sicherheitsfragen werde in Oberhausen als wichtigster Bestandteil der Einweisung ausländischer Arbeitnehmer angesehen. Selbstverständlich werde der Neuling vor dem Betriebseinsatz mit den vorgeschriebenen Körperschutzmitteln ausgerüstet und vom Meister dem Sicherheitsbeauftragten und dem Sicherheitspaten vorgestellt.

Arbeitsdirektor Kübel hob besonders hervor, daß jeder ausländische Arbeitnehmer in Oberhausen erst eine zweiwöchige Einweisungszeit habe, bevor er seinem Arbeitsplatz endgültig zugewiesen werde. Auch sprach er von Plänen, Sprachkurse für Ausländer durchzuführen und sich dabei der vorhandenen Einrichtungen des Berufsbildungszentrums zu bedienen. Hier sei es möglich, von der herkömmlichen Vermittlung von Sprachkenntnissen durch Frontalunterricht abzugehen und audio-visuelle Methoden anzuwenden, die eine Reihe von lernpsychologischen Vorteilen böten. Auch stellten in den Einsatzbereichen der ausländischen Arbeitskräfte Hinweis- und Warnschilder eine zusätzliche Hilfe, wenn diese Schilder allein durch das Bild ohne zusätzliche sprachliche Erklärung erkennen ließen, was ausgesagt werden solle. Nachdem er noch einmal die Schwerpunkte für die Unfallverhütung ausländischer Arbeitnehmer aufgezeigt hatte, schloß Arbeitsdirektor Kübel sein Referat mit folgendem Appell: „Die Gesamtbemühungen eines Unternehmens müssen die ausländischen Arbeitnehmer erkennen lassen, daß sie nicht als billige Arbeitskräfte in Deutschland verschlissen werden, sondern daß sie ein gleiches soziales Niveau für sich in Anspruch nehmen können wie die deutschen Arbeitnehmer. Nur dann wird die Unfallverhütung bei ausländischen Arbeitnehmern auf die Dauer ihre Früchte tragen."

Der Leiter der Hauptabteilung Arbeitssicherheit im Werk Oberhausen, Oberingenieur Hoppe, war ebenfalls auf dieser Informationstagung mit einem Referat vertreten, in dem er als Basis für die Aufgaben der betrieblichen Arbeitssicherheitsabteilungen die Gebiete Sicherheitstechnik, Organisation, Pädagogik und Psychologie nannte. Der Sicherheitstechnik müsse deshalb eine besondere Bedeutung beigemessen werden, weil sich durch die rasante technische Entwicklung ständig neue Sicherheitsprobleme ergäben. Im sicherheitspädagogischen Bereich könne von der Belegschaft ein erhöhtes Sicherheitsbewußtsein nur dann erwartet werden, wenn sie davon überzeugt sei, daß im Unternehmen die Fragen der Arbeitssicherheit mindestens gleichrangig mit denen der Produktion behandelt würden.

Facit aus den Referaten gezogen

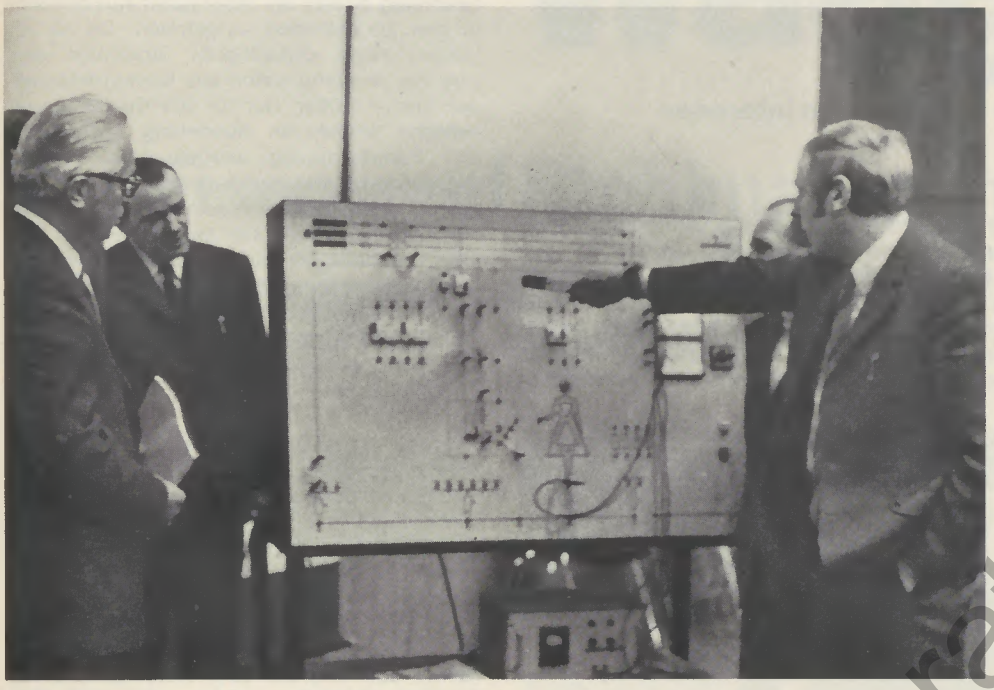
Insgesamt wurden zwölf Referate von Fachleuten aus dem Bereich der europäischen Kommission, des Bundesministeriums für Arbeits- und Sozialordnung, der Berufsgenossenschaft und der betrieblichen Sicherheitspraktiker auf dieser Tagung gehalten. Die besondere Bedeutung lag in der Tatsache, daß es die erste im nationalen Rahmen veranstaltete Tagung des Allgemeinen Ausschusses war. Als Zweck nannte der Leiter dieser internationalen Informationstagung, das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Industriegewerkschaft Metall, Willi Michels, den Gedanken der Arbeitssicherheit erneut bewußt zu machen, um dadurch dem einzelnen Menschen dienen zu können. Die Gewerkschaften fühlten sich im Rahmen ihrer Schutzfunktionen für die Fragen der Arbeitssicherheit mit verantwortlich. Doch sie seien nicht nur Fordernde, sondern leisteten auch ihren eigenen Beitrag. Die Aktivitäten der Gewerkschaften könnten jedoch nicht Gesetzgeber, Wirtschaftsverbände und Unternehmen von ihrer Verantwortung entbinden. Zum Abschluß der Informationstagung formulierte Willi Michels die Erwartungen der Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften im Hinblick auf die Arbeitssicherheit. Die Kommission der europäischen Gemeinschaften müsse die guten Ansätze, die von der europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl geschaffen worden seien, konsequent unter Mitgestaltung der Gewerkschaften fortentwickeln. Die Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit müsse zwingend vorgeschrieben werden. Solche gemeinsame Tätigkeit werde eine Dynamik im Betrieb erzeugen, die notwendig sei, um eine wirksame Politik der Unfallverhütung zu gewährleisten.



Zum Thema „Ausländische Belegschaftsangehörige und Arbeitssicherheit" nahm im Dritten Westdeutschen Fernsehen der Leiter der Hauptabteilung Arbeitssicherheit, Obering. Hoppe, Stellung. Hier ein Schnappschuß von den Aufnahmen vor der Oberhausener Werkskulisse.

thyssenkrupp Corporate Archives

Arbeitssicherheit — Thema der Meistergespräche



Einmal im Jahr stehen die alle zwei Monate stattfindenden Betriebsgespräche der Meister im Werk Oberhausen ganz im Zeichen der Arbeitssicherheit, während bei den anderen Meistergesprächen des Jahres ein Sicherheitsbeauftragter nur Gelegenheit hat, kurz auf ein Problem der Arbeitssicherheit hinzuweisen.

„Gefahren am Arbeitsplatz und in der Arbeitsumgebung" hieß in diesem Jahr das Gesamtthema, zu dem Referate über Gase, Staub, Dämpfe, über elektrischen Strom, Strahlungen, Lärm, Laugen und Säuren unter dem Aspekt der Arbeitssicherheit gehalten wurden. Vom Werksarzt Dr. med. Stelzen wurden alle vorher behandelten Gefahren in einem Schlußwort aus der Sicht des Arbeitsmediziners betrachtet. Unterstützt wurden die Fachvorträge durch Filme und reichhaltiges Demonstrationsmaterial.

An einer Schalttafel werden auf unserem Bild oben den Meistern Sicherheitsschaltungen demonstriert.

Mutige Retter belohnt

Bei Abbrucharbeiten an einem Winderhitzer wurden mehrere Belegschaftsmitglieder einer Unternehmerfirma von ausströmendem Gas überrascht. Auf die Hilferufe zweier im Winderhitzer arbeitenden Belegschaftsangehörigen stiegen Meister Heiligers und der Schlosser Geppert unter Nichtachtung ihrer eigenen Gefährdung in den Winderhitzer ein und bargen beide Unternehmerarbeiter. Für diese schnelle und umsichtige Rettungstat wurden beide durch die Bauberufsgenossenschaft Wuppertal mit je DM 200,– belohnt. Die Rettungstat wurde auch durch den Vorstand anerkannt und die Prämie auf DM 400,– erhöht.



Auf unserem Bild sehen wir den Schlosser Geppert mit dem technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft Leckschat nach Überreichung der Prämie für die mutige Rettungstat. Meister Heiligers, der zweite an der Rettung Beteiligte, war zur Zeit der Auszeichnung in Urlaub.

Urlaub im Schnee

Die Richtigkeit der Ansicht, daß man im Winter den gleichen Erholungseffekt wie in einem doppelt so langen Sommerurlaub erzielt, ist von vielen Medizinern bestätigt worden. Man hat im Winter eine intensivere Sonneneinstrahlung. Man empfängt stärkere klimatische Reize, und es gibt viele Möglichkeiten des „Trimm Dich gesund" in der klaren Winterluft, wie Ski- oder Eislaufen, Rodeln oder auch Spazierengehen im Schnee.

Daß ein Urlaub im Schnee nicht teurer, sondern sogar noch preisgünstiger werden kann als die Sommerreise, dafür sorgt ein Abschluß, den die Sozialabteilung des Werkes Oberhausen mit dem Schwarzwaldort Unterkirnach, der ja unseren Lesern als Sommerreiseziel längst bekannt ist, gemacht hat. In dem Prospekt, den die Sozialabteilung herausgegeben hat und der bei ihr oder bei dem Betriebsrat zu erhalten ist, heißt es unter anderem:

„Die im Winter besonders erfrischende und wohltuend klare Luft des Schwarzwaldes und viele Möglichkeiten zum aktiven Wintersport sprechen für Unterkirnach.

Ob Sie eine Skiwanderung durch den dicht verschneiten Winterwald planen oder sich in der „Abfahrt" versuchen wollen, für beides finden Sie ausreichend Gelegenheit.

Und – sollten Sie sich noch nicht sicher genug auf ihren „Brettern" fühlen – so steht Ihnen ein geprüfter Skilehrer zur Verfügung. Ein Schlepplift nimmt Ihnen den mühsamen Aufstieg ab.

Auch das Schlittenfahren – ein weiteres Wintervergnügen – macht nicht nur den Jüngsten viel Freude, sondern sicher auch den „Junggebliebenen"; die beleuchtete 600 m lange Rodelbahn lädt förmlich dazu ein. Auf der ebenfalls beleuchteten Natureisbahn können Sie Ihre eigene „Kür" einstudieren. Die Benutzung der Rodel- und Eisbahn ist kostenlos.

Zum Wandern über knirschenden Schnee laden täglich geräumte und gut markierte Rundwanderwege ein.

Schlitten, Schlittschuhe oder Skier können gegen eine geringe Gebühr im Ort entliehen werden.

Ein Aufenthaltsraum mit Fernsehen, Radio, Unterhaltungslektüre sowie Tageszeitungen – auch aus Oberhausen – stehen zur Verfügung."

Alle Einzelheiten über Preise und Leistung, über Fahrtermine können Sie dem Prospekt entnehmen oder aber bei der Sozialabteilung (Tel.: 4347) erfahren, von der Sie ebenso wie von den Betriebsratsbüros Anmeldebogen erhalten können.

Übrigens: Sie bekommen laut Manteltarifvertrag einen Urlaubstag mehr, wenn Sie Ihren vollen Urlaub in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März abwickeln. Allen, die ihren Urlaub im Schnee verbringen, Skiheil und gute Erholung!

thyssenkrupp Corporate Archives

Unter der Mitarbeit von TN-Ingenieuren

Fachvorträge auf dem Eisenhüttentag 1971 für Oberhausen und Duisburg von besonderem Interesse

Einmal im Jahr treffen sich in Düsseldorf die Mitglieder des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute zum Eisenhüttentag, der nicht nur die Jahresversammlung und eine festliche Hauptsitzung bringt, sondern in dem auch ein Überblick über Arbeit und Ergebnisse der Fachausschüsse gegeben wird, die sich in Gemeinschaftsarbeit der Fachleute aus den verschiedenen Werken mit technischen Problemen des Hüttenwesens befassen. Es ist schon zu einer Tradition geworden, daß auch aus dem Ausland viele interessierte Gäste kommen, um an dieser Demonstration des Bemühens um technischen Fortschritt im Hüttenwesen teilzunehmen.

Über 4500 Hütteningenieure aus dem In- und Ausland zählte man in diesem Jahr in Düsseldorf. Sie hatten Gelegenheit, an einem oder mehreren der insgesamt 15 Vorträge teilzunehmen, die im Rahmen von fünf Fachsitzungen mit einer enger begrenzten Themenstellung gehalten und diskutiert wurden. Diese Vorträge fußten im wesentlichen auf den in den Fachausschüssen des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute erarbeiteten Ergebnissen. Es gab darunter Themen, die die beiden Werke der Thyssen Niederrhein AG unmittelbar berührten, wie z. B. der Vortrag um die „Aufmachung von Warmwalzerzeugnissen, dargestellt am Beispiel Stabstahl, Blech und Walzdraht". Infolge der wachsenden Ansprüche der Kunden in Bezug auf Bündelung, Verpackung und Kennzeichnung ist hier ein erheblicher Kostenfaktor in den Zurichtereien aufgetreten. Da es zur Lösung keine einheitlichen Richtlinien gibt, wird der Aufwand schon aus Konkurrenzgründen immer größer. Nur für alle Hersteller einheitliche Normen für Bündelung, Verpackung und Kennzeichnung werden eine stärkere Mechanisierung dieses Arbeitsablaufes in den Zurichtereien und damit eine Kostensenkung ermöglichen. Dieses Ziel des mit diesem Problem beschäftigten Fachausschusses ging klar aus dem Vortrag hervor, der unter der Mitarbeit von Dipl.-Ingenieur Balke vom Werk Duisburg und von Dipl.-Ingenieur Brüninghaus vom Werk Oberhausen der Thyssen Niederrhein AG entstanden war.

Aus dem Bericht, den das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Dipl.-Ing. Kegel, auf der Mitgliederversammlung erstattete, erfuhr man in großen Zügen die Fragen, mit denen sich die heute bestehenden 19 Fachausschüsse des Vereins beschäftigen. Daß der Umweltschutz bei dieser Gemeinschaftsarbeit eine besondere Berücksichtigung findet, ging schon daraus hervor, daß eine der über einen ganzen Tag dauernden fünf Fachsitzungen ausschließlich diesem Thema gewidmet war. Für die Teilnehmer aus Oberhausen war es besonders interessant zu hören, daß ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt des Ausschusses für metallurgische Grundlagen die Eisenerzeugung in Direktreduktionsverfahren unter Umgehung des Hochofenprozesses und die Verarbeitung des sogenannten Eisenschwamms zu Stahl war. Gerade das Werk Oberhausen hat ja mit dem von ihm entwickelten und bereits in einem Großversuch stehenden Purofer-Verfahren einen wichtigen Beitrag zu diesem Thema neuer Verhüttungsmethoden geleistet.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Thyssen Niederrhein AG und des Vorstandes der ATH, Bergassessor a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohl, wurde auf der Mitgliederversammlung zum Ehrenmitglied ernannt. Diese Ehrung wurde Dr. Sohl nach den Worten des Vorsitzenden des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute zuteil, weil er durch sein Wirken entscheidend dazu beigetragen habe, die jetzige Struktur der deutschen Eisen- und Stahlindustrie mit zu prägen und diesem Wirtschaftszweig seine heutige Bedeutung und Geltung in der Welt zu geben. Daneben habe er den Aufgaben und den Bestrebungen des Vereins immer tatkräftige Förderung zuteil werden lassen.

Daß nicht nur technische Probleme des Eisenhüttenwesens diesen großen Kreis von Fachingenieuren interessieren, sondern daß er aufgeschlossen den Fragen gegenübersteht, die unmittelbar mit der Entwicklung einer Industriegesellschaft im Zusammenhang stehen, bewies der Vortrag von Professor Dr. med. et phil. Paul Matussek von der Forschungsstelle für Psychopathologie und Psychotherapie in der Max-Planck-Gesellschaft auf der feierlichen Hauptsitzung. Hier ging es um Fragen der Moral in der Gegenwart, speziell darum, ob sie einem Verfall entgegengehe oder einer Höherentwicklung zustrebe.



14-m-Rohr für Zementmühle

Für die neue Zementmahlanlage, die im März 1972 im Oberhausener Zementwerk in Betrieb genommen werden soll und vier 40 Jahre alte Mühlen ersetzen wird, wurde ein 14 m langer Rohrkoloß mit einem Durchmesser von 3,8 m und einem Gewicht von 6,61 t angeliefert. Unser Bild zeigt das Ablademanöver von einem Tieflader, mit dem das Rohr in die Mühlenhalle transportiert wurde.

thyssenkrupp Corporate Archives

Heute wie vor 600 Jahren

Waagen

den Eisen- und Stahlmachern unentbehrlich

Das Kapitel Wiegetechnik im Werk Oberhausen blieb ohne die Entwicklung vom Waagebalken aus grauer Vorzeit bis zur Datenverarbeitung unserer Tage ungeschrieben

Die Zahlen, die ein bewegliches Lichtband über dem Kran mit der Pfanne voll glühenden Stahls bildet, sind sichtbarer Ausdruck unserer Zeit für einen Vorgang, der so alt ist wie die von uns nachweisbare menschliche Kultur: das Wiegen. Daß man bereits vor etwa 9000 Jahren gewogen hat, weiß man darum, weil man Gewichtssteine aus der amratischen Periode im alten Babylon gefunden hat, die auf etwa 7000 v. Chr. zurückführt. Aber sicher ist die Waage noch älter, denn schon im Altertum zerbrach man sich den Kopf, wer sie wohl erfunden hätte. Und weil das in einer vom Altertum her gesehenen grauen Vorzeit geschehen sein mußte, schrieb man die Erfindung den Göttern zu.

Die erste Waage, die in einem prähistorischen Grab bei Naqada in Ägypten gefunden wurde, hat nach Schätzungen der Wissenschaft ein Alter von etwa 7000 Jahren. Sie besteht aus einem Waagebalken mit Bohrungen in der Mitte und an den beiden Enden.

Viele Bilder und Geschichten, die zum Teil Jahrtausende alt sind, zeigen, welche Bedeutung das Wiegen für die Menschheit in allen Zeiten gehabt hat. Nur so ist es zu deuten, daß man Wiegen auch im übertragenen Sinne gebraucht hat. Wir alle kennen die Geschichte, die uns der Prophet Daniel im Alten Testament aus der babylonischen Gefangenschaft erzählt. Es wird bei einem ausgelassenen Saufgelage des Königs Belsazar von Geisterhand eine Schrift an die Wand geschrieben, aus der Daniel das Verdammungsurteil Belsazars liest, das als Begründung aufführt „Gewogen und zu leicht befunden". So finden wir auch Darstellungen aus dem alten Ägypten, auf denen die Seele eines Toten im Vergleich mit der Wahrheit gewogen wird. Die Waage entscheidet also das Schicksal nach dem Tode. So wird sie auch zum Symbol der Gerechtigkeit, bis in unserer Zeit erhalten in der Figur der Justitia, die in Stein gehauen oder in Bronze oder Gips gegossen mit der Waage in der Hand die Justizpaläste in aller Welt ziert.



Die Metallurgie und die Waage

Das Zahlenband, das inzwischen mit dem Kran über die Gießgrube des Siemens-Martins-Stahlwerkes in Oberhausen gefahren ist, versinnbildlicht einen so perfektionierten

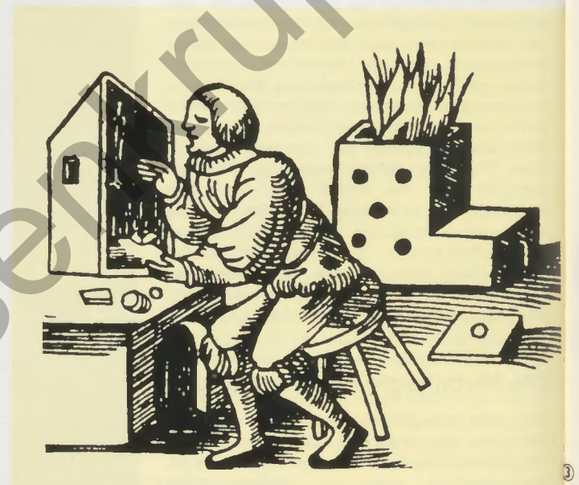
ThyssenKrupp Corporate Archives

Bilder von Waagen aus fünf Jahrtausenden



①





③

④

① Aus der zweiten Hälfte des II. vorchristlichen Jahrtausends stammt dieser Totenpapyrus, auf dem der Gott mit dem Schakalkopf die Seele des Toten wägt und das Ergebnis dem thronenden Osiris mitteilt.

② Bei der Entwicklung der Hüttenkunde spielten empfindliche Probierwaagen eine große Rolle. 474 Jahre alt ist die aufziehbare Probierwaage, deren Gewichte sich in dem künstlerisch bemalten Kästchen befanden. Als Gewicht-„Steine" dienten auch Vogelfedern.

③ Um empfindliche Probierwaagen vor Luftzug und andere Störungen zu schützen, baute man etwa um 1700 zum ersten Mal Schutzgehäuse um solche Waagen, genau wie man es heute bei hochempfindlichen Laborwaagen macht.

④ Diese Neigungswaage ist die Nachbildung einer aus dem Jahre 1772, die sich im Waagenmuseum in Balingen befindet.

⑤ Und so sieht eine moderne Waage aus, die im Materialfluß unseres Werkes in Oberhausen steht. Laufend werden hier die Abstichsgewichte eines Manganofens festgestellt und unmittelbar weitergeleitet.





Die Druckstöcke zu den historischen Farbaufnahmen in dieser Ausgabe wurden uns freundlicherweise von den Bizerba Werken, Wilhelm Kraut KG, Balingen, zur Verfügung gestellt.



⑤

thyssenkrupp Corporate Archives

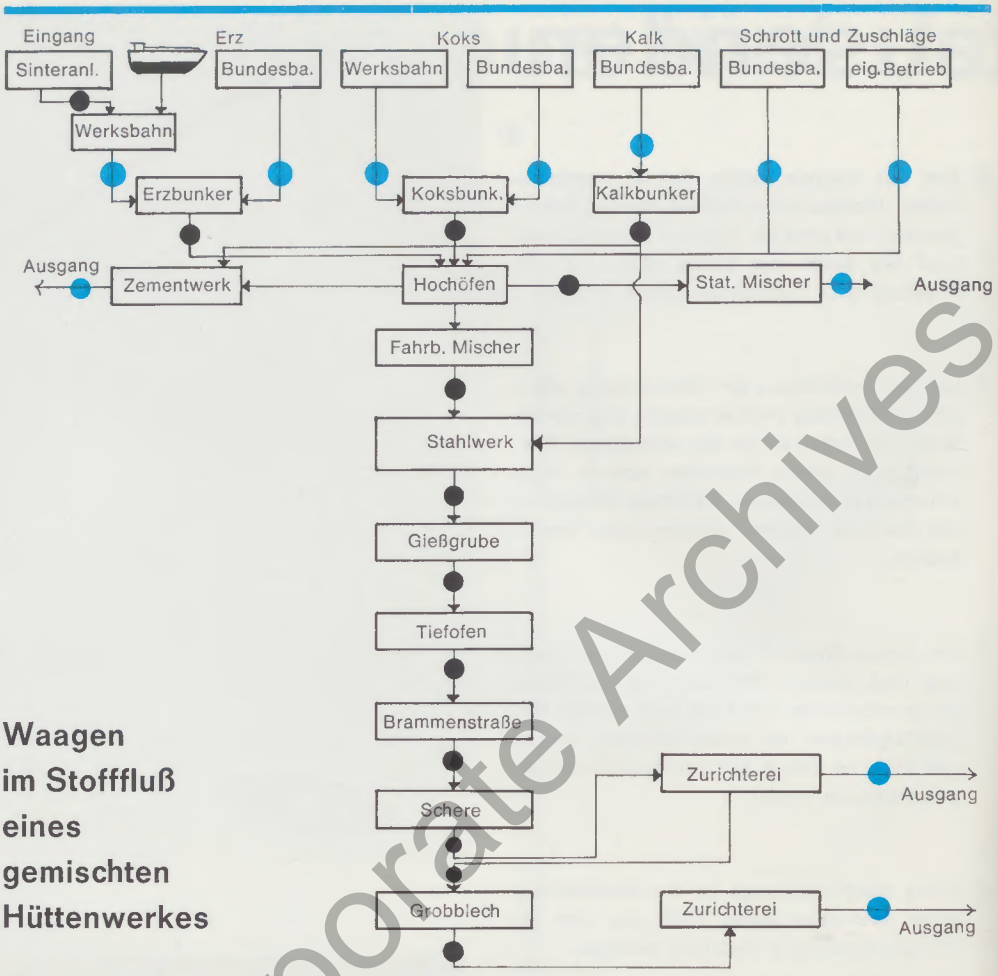
Wiegevorgang, daß man sich unwillkürlich fragt, wie weit der Weg von den Anfängen des Wiegens bis zu dieser Perfektion in einem modernen Hüttenwerk wohl gewesen sein mag. Wenn auch – wie wir eingangs aufgezeigt haben – die Waage nachweisbar schon 9000 Jahre alt ist, so wurde sie als technisches Instrument erstmalig mit dem Beginn naturwissenschaftlichen Forschens gebraucht. Mit dem Fortschritt der Naturwissenschaft und der Technik wächst sie immer stärker in ihrer Aufgabe, neben Maßstab und Zirkel, Winkel und Lot und anderen Meßmitteln ein unentbehrliches Element der Technik zu werden. Die Entwicklung der Technik ließ auch die Ansprüche an die Waage größer werden, die gleichsam mit dieser Entwicklung bis in ihre heute komplizierteste Aufgaben lösende Formen wuchs. Hier war es vor allem das Berg- und Hüttenwesen, das entscheidend für diese Entwicklung war.

Etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts verhüttete man in Hochöfen Eisenerz, um Eisen herzustellen, das man im Gegensatz zum im Rennfeuer erschmolzenen und schlackendurchsetzten Schmiedeeisen vergießen konnte. Dazu waren aber schon große metallurgische Kenntnisse notwendig, bei deren Erwerb die vom Berg- und Hüttenwesen entwickelte sogenannte Probierkunst eine bedeutende Rolle spielte. An die hierbei verwendeten Waagen wurden gesteigerte Anforderungen gestellt, sei es beim Bestimmen der Zusammensetzung von Metallegierungen, sei es für das Prüfen von Erzfunden auf ihre Abbauwürdigkeit. Es mußten wie in einem modernen Laboratorium schon vor sechs Jahrhunderten geringste Mengen gewogen werden können. Für diesen Zweck hatte man eine empfindliche Probierwaage entwickelt, bei der Federn die Gewichte darstellten. Auf unserer Bilderseite zeigen wir eine solche Probierwaage aus dem Jahre 1497. Um Fehlerquellen beim Wiegen solcher kleinster Mengen etwa durch Staub, der beim Heizen des Röstofens entstehen konnte, bzw. durch Luftbewegung oder durch den Atem des Prüfenden auszuschalten, gab man um 1700 der Probierwaage ein Schutzgehäuse, wie auf dem zeitgenössischen Holzschnitt zu sehen ist. Man mußte sich vor fehlerhaften Proben schützen, die z. B. ein Gebirge reicher erscheinen ließen als es tatsächlich war und die zum Abteufen verleiteten und so große Verluste an Geld und Arbeitszeit bringen konnten.

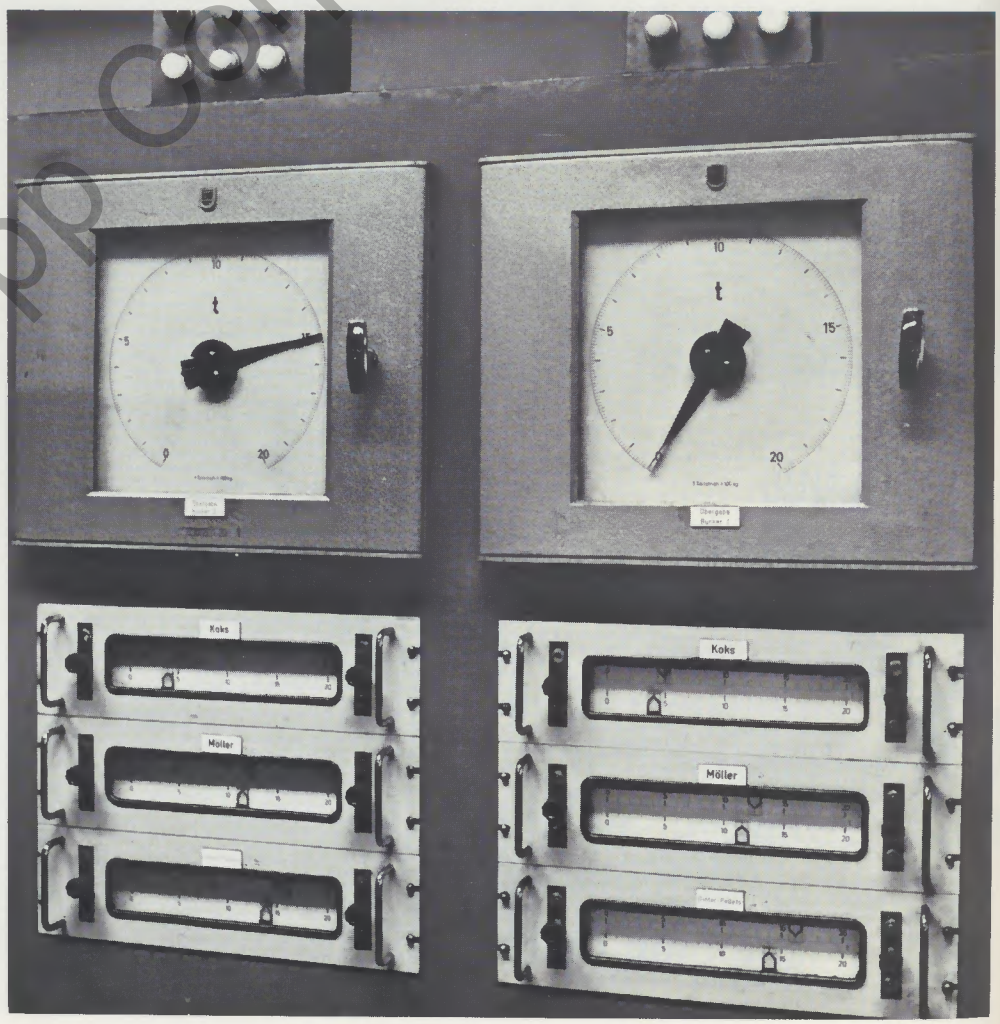
Die Bedeutung der Waage ist dem heutigen Stand des Hüttenwesens entsprechend gewachsen. Das kann jeder feststellen, der sich einmal von einem Wiegefachmann durch ein Hüttenwerk führen läßt. Und noch eines hat sich seit 600 Jahren nicht geändert und trifft ganz speziell für das Werk Oberhausen zu, nämlich die Befruchtung der technischen Entwicklung der Waage durch das Hüttenwesen.

600 Tonnen oder ein Tausendstel Gramm gefällig?

Im Werk Oberhausen gibt es über 200 Waagen, von der erstmalig in unserem Werk gebauten mechanischen, eichfähigen Gleiswaage mit einer Wägefähigkeit von 600 Tonnen bis zur Laborpräzisionswaage mit einer Wägefähigkeit von ein Tausendstel Gramm. Welch' eine Reichweite von ein Tausendstel Gramm – ein Gewicht, bei dem unsere normale Vorstellungsmöglichkeit einfach versagt – bis 600 Tonnen. Und dazwischen liegt die Vielzahl in

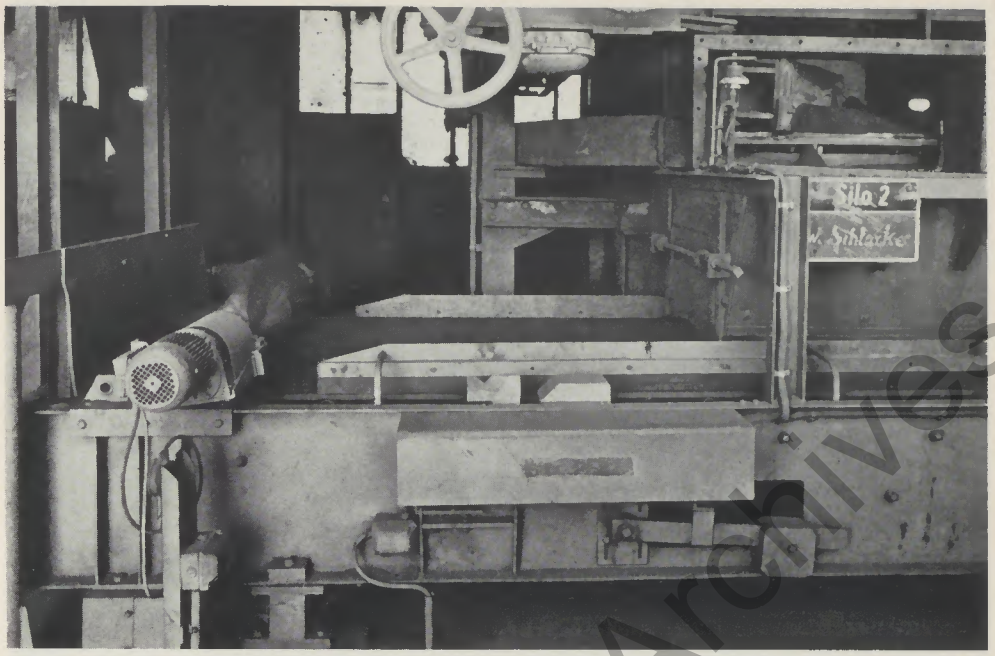


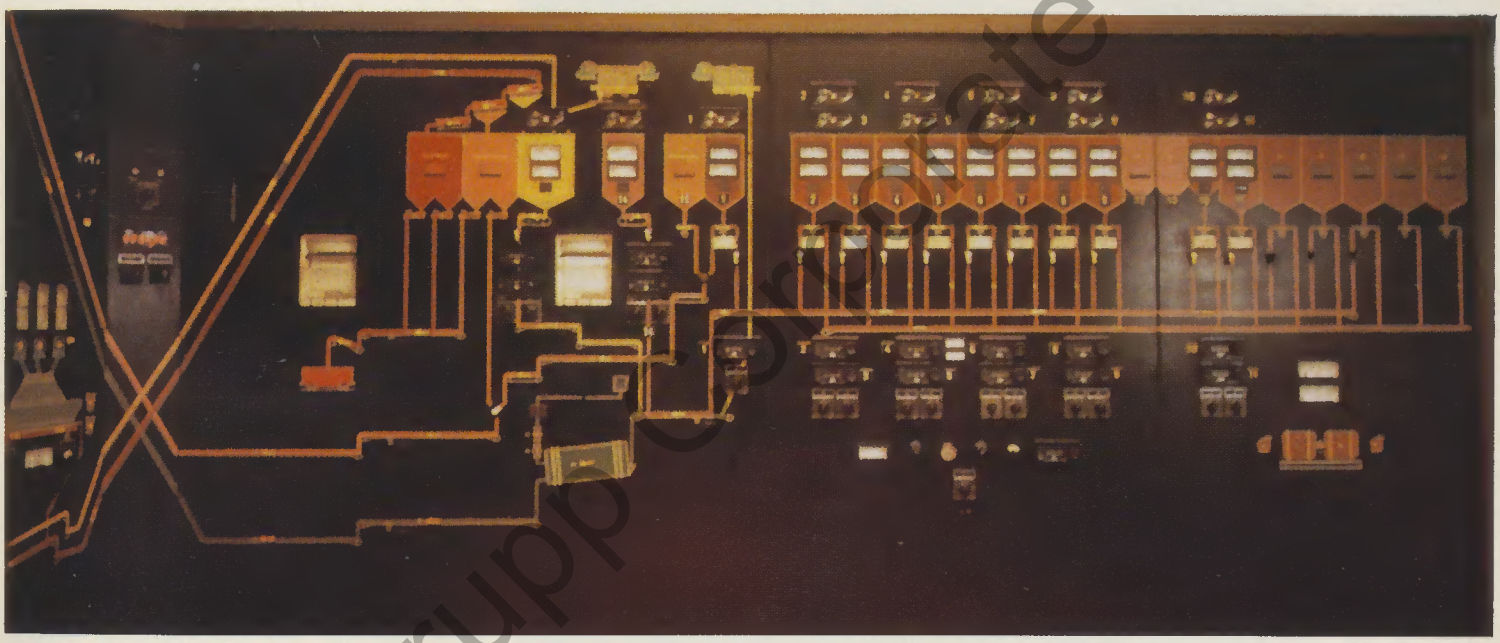
Waagen im Stoffffluß eines gemischten Hüttenwerkes



thyssenkrupp Corporate Archives

Unsere Bilder zeigen auf Seite 18 unten die Waagenskalen in der Möllerung eines Hochofens. — In der Sinterei in Walsum wurden die Aufnahmen dieser Seite gemacht, und zwar die Farbaufnahme im Steuerraum der Anlage. Auf dieser Tafel werden alle festgestellten Gewichte angezeigt und von dem Steuermann kontrolliert. Ermittelt werden diese Gewichte auf Waagen, wie sie unser Bild rechts zeigt, die in einem Dosierband eingebaut sind. Daß bei laufendem Dosierband früher auftretende Wiegefehler beseitigt und dadurch eine genauere Dosierung ermöglicht wurde, ist einer neuen Waagenbauart zu verdanken, bei deren Entwicklung die wiegetechnische Abteilung des Werkes Oberhausen wesentlichen Anteil genommen hat.





allen Größen und allen Systemen von Laufgewichtswaagen, deren Prinzip sich seit den Römern nicht geändert hat, bis zu elektromechanischen Waagen, die ihre Meßwerte direkt in die Datenverarbeitung einspeisen.

Wenn wir einmal aus dieser Zahl von den Waagen absehen, die in Labors, in der Lagerhaltung oder aber in nebengeordneten Betrieben stehen, so sind dem Größtteil, und zwar im Stoffffluß eingesetzten wiegetechnischen Einrichtungen, folgende drei Aufgaben im wesentlichen zugewiesen:

1. Erfassung und Kontrolle des ein- und ausgehenden Gutes zur Abrechnung mit Lieferanten, Kunden und Transportunternehmen, sowie als Ausgangsbasis für die betriebliche Abrechnung.

2. Erfassung und Kontrolle des innerbetrieblichen Stoffflusses zur Abrechnung der einzelnen Verarbeitungsbetriebe untereinander und zur Feststellung der gewichtsmäßigen Veränderungen des durchlaufenden Materials, z. B. Schrottanfall, Abbrand, Walz- und Flämmverluste und ähnliches.

3. Steuerfunktionen durch Bestimmung von Einsatzmengen, Bearbeitungsdauer, Zuordnung von Halbfertig- und Fertigfabrikaten nach Gewicht zu bestimmten Kommissionen und Verarbeitungsprozessen.

Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß nicht für jede dieser drei Aufgaben auch gesondert Waagen zur Verfügung stehen, sondern daß die im Materialfluß installierten Waagen natürlich die Werte zur Lösung aller drei Aufgaben liefern.

Die Schemazeichnung gibt einen Überblick über Einsatz und Standort von Waagen, angefangen beim Eingang der Roh- und Brennstoffe, Erz, Schrott, Kalk, Koks usw. bis zum Verlassen der Walzstahlerzeugnisse oder auch des nicht im eigenen Werk verwendeten Roheisens mit der Werksbahn, mit der Bundesbahn oder per LKW. Ein Teil der Waagen ist in unserem Stoffflußbild blau eingezeichnet. Hier handelt es sich um eichpflichtige Waagen, bei denen also die Behörde – „das staatliche Eichamt" – in bestimmten Zeitabständen Zustand und Genauigkeit überprüft. Das ist für alle Waagen durch die gesetzliche Eichordnung vorgeschrieben, mit denen Lieferungen für An- und Verkauf geprüft werden oder die der Ermittlung des Arbeitslohnes oder der Überprüfung von Arbeit überhaupt dienen. Weiter können wir auf dem Schemabild sehen, daß das Material vor und nach jeder Verarbeitungsstufe gewogen wird, wobei natürlich der Ausgangswert dem Eingangswert der nächsten Stufe entspricht. Die Veränderungen der Gewichte geben genaue Aufschlüsse z. B. über Walz- und Flämmverluste, über Schrottanfall usw. Hier wird schon die Bedeutung des Wiegens im Stoffffluß deutlich, die wir nur an einigen wenigen Beispielen demonstrieren können, weil eine umfassende Darstellung über den Rahmen einer Werkszeitung hinausgehen würde und der Fachzeitschrift vorbehalten bleibt. Aber uns kommt es darauf an, unserem Leser die Wichtigkeit eines Vorganges deutlich zu machen, den viele tagtäglich im Werk miterleben, ohne um seine vielseitige Bedeutung zu wissen.

thyssenkrupp Corporate Archives



Eine der typischen Waagen im Produktionsfluß unseres Hüttenwerkes ist die, die wir auf unserem Bild zeigen und die Rohbrammen vor dem Einsatz in die Schneidlinie der Brammenzurichterei verwiegt.

Am Ende wirtschaftlicher produzieren

Bleiben wir noch ein paar Augenblicke bei dem Kran, der mit seiner Pfanne voll glühenden Stahls über einer Kokille auf der Gießbühne des SM-Werkes steht. Der Stahl fließt in die Kokille, und die Leuchtzahlen zeigen laufend das Gewicht der in der Pfanne befindlichen Stahlmenge an. Denn dieses Lichtband aus Zahlen gehört zu einer Kranwaage, die die gleichen Werte auf dem Steuerpult in der Krankabine zur Unterrichtung des Kranführers sichtbar macht und sie über einen komplizierten Weg bis in die Buchungsmaschine schicken kann. Da diese Waage aber nicht nur das Gewicht der Stahlmenge in der Pfanne, sondern auch das Gewicht der Bramme anzeigt, die ja bei diesem Vorgang in der Kokille entsteht, ist man in der Lage, die Abweichung der vergossenen Bramme von dem Bestellgewicht möglichst gering zu halten. Das Einhalten vorgegebener Bestellgewichte in der Gießgrube macht aber das Walzen in der nachgeschalteten Brammenstraße wirtschaftlicher, weil das Anfallen von Unterlängen infolge ungenauen Brammengewichtes — also der Schrottanfall — eingeschränkt wird. Bei einer laufenden Gewichtskontrolle während des Gießvorganges kann natürlich der Pfanneninhalt besser aufgeteilt werden. Darum gibt es weniger Rest- und Wrackbrammen, wobei der Ausdruck „Wrack" solche Brammen ausreichend charakterisiert.

Auch im Walzwerk selbst werden durch den Einsatz von Waagen beachtliche wirtschaftliche Vorteile erzielt. So werden z. B. die Brammen auf dem Rollgang verwogen, die Werte unmittelbar in eine elektronische Rechenanlage gegeben. Da diese die Auftragsgewichte gespeichert hat, kann sie eine optimale Aufteilung der Brammen steuern.

So sind immer wieder zwischen den einzelnen Produktionsstufen Waagen mit Kontrollfunktionen und Steuerfunktionen, zur Erfassung des innerbetrieblichen Stoffflusses oder aber auch zur Feststellung gewichtsmäßiger Veränderungen geschaltet. Waagen z. B. vor und hinter einer Schere machen eine genaue Aussage über den Schrott, der anfällt, also auch über eine mehr oder weniger wirtschaftliche Arbeitsweise.

Dort wo das Halbzeug oder das Fertigprodukt das Werk verläßt, schließen Gleis- und Torwaagen einen engen Ring um das Werk, durch den kein Produkt unverwogen das Werk verlassen kann. Das ist wichtig, denn ohne die Gewichte, die hier ermittelt werden, könnte man keine exakte Rechnung schreiben.

Wenn man nun weiß, was an Rohstoffen und Brennstoffen ins Werk gekommen ist, um das zu erzeugen, was das Werk als Fertigprodukt verlassen hat, da hat man schon einen großen Kostenfaktor erfaßt, der sich natürlich im Rechnungspreis niederschlagen muß. Doch die Waage ermittelt nicht nur die Roh- und Brennstoffgewichte für den beginnenden Stofffluß, sondern sie kontrolliert auch die Liefermengen, die dem Werk in Rechnung gestellt werden.

Unser Schemabild vom Stofffluß zeigt uns, daß die Waage vom Eingang des Materials in Form von Roh- und Brennstoffen bis zum Ausgang des fertigen Produktes an allen Produktionsstufen dieses Stoffflusses eine Kontrollfunktion ausübt, um einen möglichst wirtschaftlichen Effekt zu erzielen. Der kann darum gerade bei einem Hüttenwerk wirkungsvoll spürbar sein, weil der Anteil der Stoffkosten in der eisenschaffenden Industrie bis zu 70 Prozent der Erzeugungskosten beträgt.

Wo es auf genaue Dosierungen ankommt

Bliebe noch auf eine wichtige Aufgabe der Waage in einem Hüttenwerk hinzuweisen, nämlich überall dort genaue Dosierungen zu garantieren, wo solche von besonderer Bedeutung sind, z. B. in den Schmelzbetrieben oder in der Sinterei. Die richtigen Dosierungen wirken sich in einem Stahlwerk qualitätssteigernd aus. In der Sinterei ermöglichen sie eine Gleichmäßigkeit der Sintermischung. Diese ist wiederum wichtig für den Einsatz im Hochofen, zumal wenn man eine weitgehende Automatisierung im Hochofenbetrieb anstrebt. Übrigens nebenbei für alle Leser, die nicht wissen können, was Sintern ist, eine kurze Erklärung. Da man im Hochofen nicht Fein- und Feinsterze einsetzen kann, da sie zu feinkörnig sind, backt man diese noch mit den Absieberzen, mit Gichtstaub und Koksgrus zu Größen zusammen, die eine Verhüttung im Hochofen zulassen. Diese einzelnen Stoffe werden über Dosierbänder auf dem eigentlichen Sinterband zusammengetragen. Die Verwiegung der einzelnen Stoffe muß also auf dem laufenden Dosierband vorgenommen werden, und zwar mit einer sogenannten Dosierbandwaage. Da diese in ihrer früheren Bauart immer noch Wiegefehler von 1 bis 2 Prozent aufwies, wurden gemeinsam mit unserer wiegetechnischen Abteilung für die Sinterei in Walsum in 18 monatiger Arbeit geschwindigkeitsgeregelte Dosierbandwaagen entwickelt, die zu einer erheblichen Genauigkeitssteigerung geführt haben.

Die immer größere Einsatzmöglichkeit, die die moderne Technik vor allem in Verbindung mit der wachsenden Elektronik in allen Betriebsbereichen von der Waage verlangt, hat mit der Entwicklung der elektromechanischen Waage ein neues Prinzip der Wiegetechnik veranlaßt.

In unserem Bildteil zeigen wir nicht allein Waagen aus den verschiedenen Jahrhunderten bzw. Jahrtausenden, sondern wir stellen auch Vertreter der verschiedenen Wiegeprinzipien vor, von der gleicharmigen Balkenwaage aus einem ägyptischen Grab vor 4500 Jahren bis zur modernen elektromechanischen Waage mit Anschlußmöglichkeiten an eine elektronische Datenverarbeitungsanlage. Die Bildlegenden geben Auskunft über das technische Grundprinzip der einzelnen Waagentypen und über ihre Anwendungsmöglichkeiten.

Entwicklung von Oberhausen beeinflußt

An einer früheren Stelle unseres Artikels haben wir gesagt, daß gerade die seit 600 Jahren geübte Tradition der günstigen Beeinflussung der technischen Weiterentwicklung im Waagenbau durch das Hüttenwesen im Werk Oberhausen in unserer Zeit besonders deutlich geworden ist. Denken wir an die 600-Tonnen-Gleiswaage, die nicht nur zum ersten Mal in Oberhausen überhaupt gebaut wurde, sondern bei der auch die Erfahrungen und Vorschläge unserer wiegetechnischen Abteilung wesentlich zum Gelingen beitrugen.

thyssenkrupp Corporate Archives

Die größte und die kleinste Waage in Oberhausen sind die mechanische eichfähige Gleiswaage mit einer Wägefähigkeit von 600 Tonnen — auf nebenstehendem Bild festgehalten — und die Laborpräzisionswaage, die sogar ein tausendstel Gramm anzeigt und im Zementwerk steht.



Auch die geschwindigkeitsgeregelte Dosierbandwaage ist mit eine Entwicklung unserer Wiegetechniker. Welch' eine Rolle das Werk Oberhausen beim Einsatz von elektromechanischen Wiegeanlagen im Produktionsprozeß eines Hüttenbetriebes gespielt hat, geht unter anderem aus einem Satz in einem Brief eines großen Elektronikunternehmens an den Leiter unserer wiegetechnischen Abteilung Otto Hartmann hervor. Dieser Satz lautet: „Ihr Werk hat als eines der ersten Fertigungsbetriebe elektromechanische Wägeanlagen im Produktionsprozeß eingesetzt und damit entscheidenden Anteil an der erfolgreichen Einführung dieser neuen Wägetechnik in der Hüttenindustrie. Im Verlaufe der vielen Jahre enger Zusammenarbeit haben Sie uns wertvolle Anregungen bei der Weiterentwicklung dieser Wägegattung, insbesondere für Digitalwaagen, geben können."

Möglich wurde eine solche positive Zusammenarbeit dadurch, daß Oberhausen seit 1957 über eine eigene wiegetechnische Abteilung verfügt, die sich seit 14 Jahren ausschließlich mit der Planung, Beschaffung, dem Einbau und der Wartung von Wiegeanlagen beschäftigt. Und im Laufe der Jahre wurden aus den Schlossern und Elektrikern dieser Abteilung ausgesprochene Waagenfachleute, die ihr Spezialwissen in manchem Lehrgang bei den führenden Firmen der Waagen- und Elektrobranche vervollkommneten und immer mit den neuesten Entwicklungen auf diesem Gebiet vertraut gemacht wurden. Die mehr als 200 Waagen im Oberhausener Werk bedürfen einer sorgfältigen Wartung, die nur von den Mitarbeitern der wiegetechnischen Abteilung durchgeführt wird. Da die Waagen im Stoffluß bei einem eventuellen Ausfall schnell wieder einsatzbereit sein müssen, steht Tag und Nacht eine Reparaturkolonne zur Verfügung.

Neben der wesentlichen Mitarbeit bei der Weiterentwicklung der bereits erwähnten Industriewaagen und der Wiegetechnik überhaupt sind von den Belegschaftsmitgliedern der Abteilung eine Reihe kleinerer und größerer Verbesserungsvorschläge gemacht worden, die von den Waagenfirmen gerne aufgegriffen wurden, nachdem sie in unserem Hüttenbetrieb ihre Bewährungsprobe bestanden hatten.

Wir haben gezeigt, daß die Waage seit mehr als 9000 Jahren im Leben des Menschen eine Rolle spielt, daß ohne sie manche Entwicklungen und viele naturwissenschaftlichen Erkenntnisse nicht möglich geworden wären, daß sie ein unentbehrliches Element moderner Technik ist.



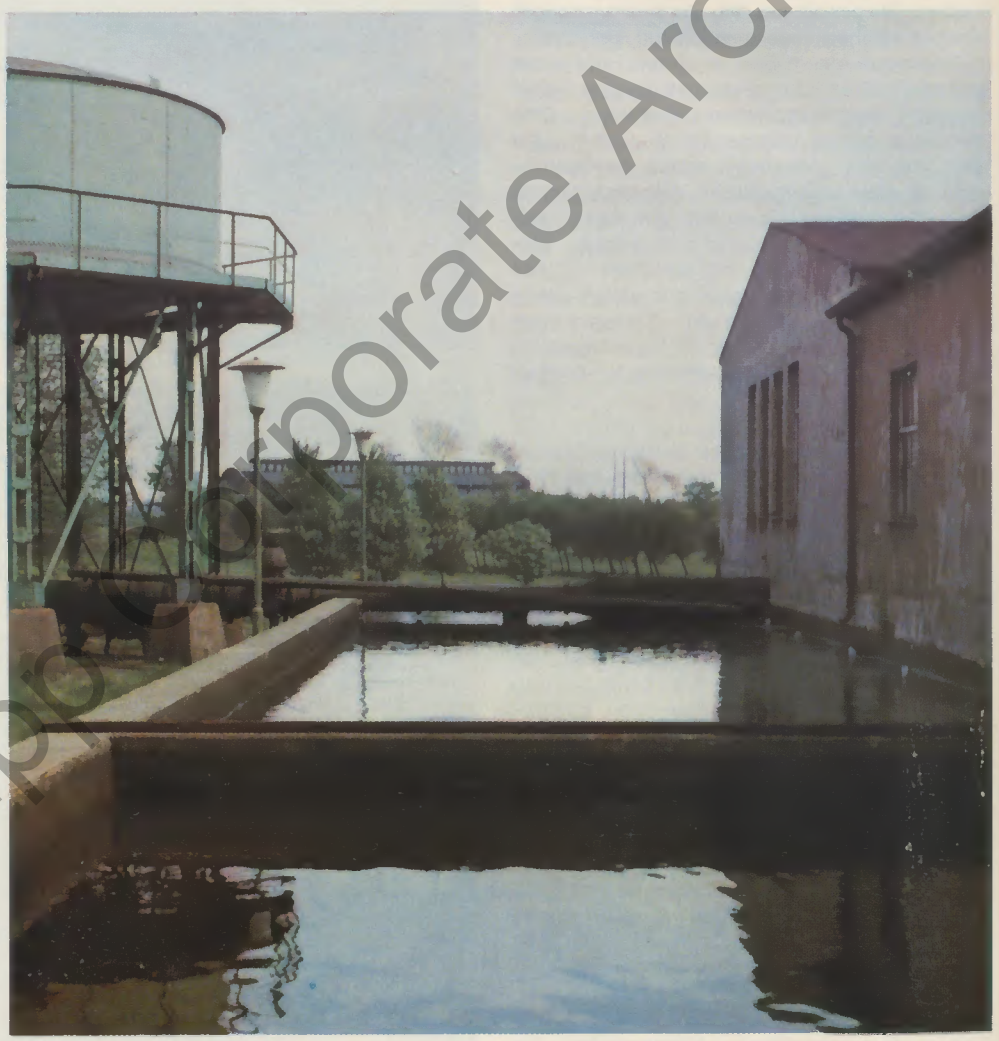
ThyssenKrupp Corporate Archives

Verbesserungsvorschlag nach fünf Jahren Versuchsarbeit betriebsreif

Die beiden Einsender erhielten jeder DM 10000,— und damit die höchste Prämie, die je gezahlt wurde.

thyssenkrupp Corporate Archives

Wenn der gemeinsam gemachte Verbesserungsvorschlag des Chemotechnikers beim FI, Franz Bock, und des Meisters vom Wasserwerk Aakerfähre, Heinz Dyballa, mit je DM 10000,— prämiiert wurde und wenn dann zwei Vorstandsmitglieder diese bisher höchste Prämie überreichen, so muß schon etwas Außergewöhnliches an diesem Vorschlag sein. In der Überschrift, die die Einsendung der beiden trägt, klingt alles so einfach und gewöhnlich, daß dem Laien die Bedeutung gar nicht klar wird. Heißt es doch: „Verbesserung der Reinwasserqualität, Reduzierung und Reinigung des Rückspülwassers der Filteranlage und anschließende Verwendung in der Versikkerung des WWA." Mit WWA ist das Wasserwerk Aakerfähre in Duisburg gemeint, das der Thyssen Niederrhein AG gehört und das das Werk Oberhausen, die ehemaligen HOAG-Zechen und Kraftwerke, die Gutehoffnungshütte und Wohnsiedlungen mit etwa 25000 Einwohnern mit Trinkwasser versorgt. Viele unserer Leser wissen das bereits aus einer Reportage über die Wasserwirtschaft eines Hüttenwerkes im Heft 5/71 unserer Werkszeitschrift. Wir dürfen aus dieser Reportage einen kleinen Abschnitt wiederholen, um beim Thema des Verbesserungsvorschlags zu sein. „Da die natürliche Grundwasserdarbietung nicht ausreicht, Wassermengen von jährlich 22 Millionen Kubikmetern – das entspricht dem Verbrauch einer Stadt von weit mehr als 300000 Einwohnern – zu decken, wird noch der Ruhr Wasser entnommen. In einer Filteranlage wird das Ruhrwasser mechanisch gereinigt und dann über Versikkerungsanlagen in den Boden eingeleitet. So gelangt es nach Tagen – man könnte fast sagen – der natürlichen Läuterung in den Grundwasserstrom und in die Förderbrunnen."



Bei dem so hoch prämiierten Vorschlag geht es um die mechanische Reinigung in der oben genannten Filteranlage für Ruhrwasser. Diese Reinigung geschieht in acht Becken, die eine Kiesfüllung von je 40 Tonnen haben. Über diese Kiesschicht wird das schmutzige Ruhrwasser geschickt. Der Schmutz bleibt in der Kiesschicht haften und muß durch eine sogenannte Rückspülung wieder ausgespült werden.

Bevor die beiden Einsender mit ihren Versuchen, die zu dem Verbesserungsvorschlag führten, 1964 begannen, wurden täglich Rückspülungen nach einem Durchsatz von etwa 4000 cbm Ruhrwasser pro Becken vorgenommen. Das bedeutet, daß jährlich etwa 670000 cbm oder 5 Prozent des gefilterten Ruhrwassers für Rückspülungen gebraucht wurden. Dieses Rückspülwasser wurde als stark verschmutztes Schlammwasser wieder der Ruhr zugeführt.

Die Leistungsfähigkeit einer Filteranlage ist vom Schwebestoffgehalt der Ruhr abhängig oder anders ausgedrückt, davon, wieviel Dreck gerade in der Ruhr ist. Bei hohen Verschmutzungsgraden mußte man die Filteranlage außer Betrieb setzen. Die Folge war, daß das Wasserwerk Aakerfähre unter Wassermangel litt. Man versuchte durch zweimalige Filterung zu hohen Verschmutzungsgraden zu begegnen, bekam aber dadurch nur halb soviel reinen Wassers wie bei der einfachen Filterung. Dazu kam, daß man das verschmutzte Rückspülwasser nach einer neuen Verordnung nicht wieder in die Ruhr geben durfte. Hier bot sich als Ausweg ein Einpumpen in die Duisburger Kanalisation an, was Investitionen von rund DM 100000,— und laufende Jahreskosten von etwa DM 125000,— erforderlich gemacht hätten. Für eine endgültige Lösung dieses Problems gab es nur zwei Möglichkeiten, entweder den Bau eines Fällungsbeckens mit entsprechenden Aggregaten und einem Aufwand von DM 1,5 bis 2 Millionen, oder aber nach dem Vorschlag der beiden Einsender zu verfahren, der eine Investition von DM 4000,— und jährliche Unkosten, einschließlich über DM 3000,— Lohnkosten, von ebenfalls DM 4000,— beanspruchte. Wenn man die Zahlen an Investitionskosten für ein Fällungsbecken oder an Investitions- und

laufenden Kosten beim Einpumpen des Rückspülwassers in die Duisburger Kanalisation denen des Verbesserungsvorschlages gegenüberstellt, wird die Höhe der Prämie verständlich.

Die beiden Einsender sind von der Idee ausgegangen, bei gleichzeitiger Erhöhung der Filterleistung auch das Rückspülwasser so zu reinigen, daß es ebenfalls wie das gereinigte Ruhrwasser versickert werden kann.

Zunächst gelang es ihnen, durch Entlüften der Filter die Laufzeit so zu verlängern, daß nur noch alle zwei Tage rückgespült zu werden brauchte und so die Spülwassermenge um 50 Prozent geringer wurde. Doch nicht allein Wasser wurde eingespart, sondern auch 6680 Arbeitsstunden im Jahr. Nach weiteren Versuchen war es möglich, die Durchlaufzeit so zu verlängern, daß nicht wie ursprünglich nach einem Durchsatz von 4000 cbm, sondern erst nach einem von 100 000 cbm eine Rückspülung vorgenommen werden mußte. Der Spülwasseranteil fiel von 5 Prozent auf 0,15 Prozent, die Rückspülungen wurden von jährlich 4015 auf 96 reduziert. Die jetzt relativ geringe Menge an Schlammwasser wurde nicht mehr in die Ruhr geleitet, sondern in ein mit einem Kunststoffgittergewebe überspanntes normales Filterbecken. Der Schlamm setzt sich überwiegend auf dem Gittergewebe ab und kann nach kurzem Lufttrocknen mit einer eigenst für diesen Zweck entwickelten Vorrichtung abgeräumt werden. Nach dem Durchlauf durch die Kiesschicht ist das gefilterte Rückspülwasser so rein, daß es zusammen mit dem gefilterten Ruhrwasser versickert werden kann.

Das ist auch ein erheblicher Beitrag zum Umweltschutz.

Wenn man sich überlegt, wieviel Probleme mit diesem Vorschlag, der eigentlich aus einer Reihe von Verbesserungsvorschlägen besteht, mit einem Schlag gelöst wurden, was man an Investitionen und Dauerkosten einspart und über wieviel Jahre Franz Bock und Heinz Dyballa einen großen Teil ihrer Freizeit opferten, dann haben beide die bisher einmalige Höhe der Prämie sicherlich verdient.

Die einmalig hohe Prämie wurde Franz Bock von Arbeitsdirektor Kübel (auf unserem Bild unten rechts) und Heinz Dyballa von Prof. Dr. von Bogdandy (auf unserem unten links) überreicht. Daß zwei Vorstandsmitglieder diese Ehrung vornahmen, unterstrich die Bedeutung dieses Verbesserungsvorschlages.





Weiter wurden mit Prämien ausgezeichnet

Althoff, Edmund, MES, Beseitigung einer Störungsursache am Brammenwender in der Brammenadjustage
Bednarczyk, August, MEE, Änderung an den Fahrradanhängern zum besseren Transport von Werkzeug und Material
Beichert, Horst, MEH, Verschweißen der Widerstandsplatten für die Antriebsmotoren der Erzverladebrücke / H II
Bergendahl, Hermann, MS, geänderte Führung der Zugstangen für die Traversenabfederung / 16-t-Stripperkran / SM II a
Borovnik, Hans, MEBI, geänderte Anordnung von Endausschaltern an den Richtmaschinen I und II der Warmband-Scherenlinie
Burggraf, Heinz, MF, verbesserte Arretierung der Kegelführung in den Schnellverschlüssen für die Hydraulikverbindung zwischen Hänger und Zugmaschine in MF
Carls, Horst, VkE, Einsatz von stärkeren Diesellokomotiven im Bahnbezirk 5
Corbeck, Eduard, SoBe, Standzeiterhöhung der Filtergehäuse für die Staubschutzmasken
Czeszak, Eduard, MW, Einsatz von HOAG-Normbremsen an den Waggonverschiebewinden / Erzaufbereitung Walsum
Daniel, Franz, MSP, verbesserte Auflage für die Federbolzen der Führungstraversen / Tiefofenkrane III und IV
Dupont, Karl, MBauS, Vorrichtung zum sicheren Transport von Steinsägen der Abteilung MBauS / Arretierung für die Antriebsmotoren an den Steinsägen / MBauS
Dyballa, H. / Bock, F., WW / FI-Ch, Verbesserung der Reinwasserqualität im Wasserwerk Aakerfähre
Ebbing, Winfried, MSP, Anbringen einer Warneinrichtung im Bereich Warmlager 1 und 2/550er-Straße
Franzen, Theodor, MBauS, Einsatz einer geänderten Schüttbox zum Verladen von Sand im Baustofflager / NO
Freyt, Norbert / Maziol, Joachim, QWU, Beseitigung einer Störquelle im Analog-Digital-Wandler in QWU
Freyt, Norbert, QWU, Einbau von Luftfiltern in die Hochfrequenzöfen im Labor / QWU
Gneiser, August, MEBI, Einbau von Annäherungsschaltern an der Stapelvorrichtung des Inspektionsbettes / Grobblechzurichtung
Goeke, Friedrich, Z, erneuter Einsatz der Materialabfälle bei der Steinherstellung im Zementwerk
Görtz, Wilhelm, AVBw, schnellere Abwicklung des schriftlichen Bestellvorgangs und Abrechnungswesens für den Bereich Büromaschinen und Ersatzteile
Henrion, Otto / Lohe, Hugo, MEE, Einbau eines Batterie-Ladegerätes in die Reinigungsmaschine / MEE
Hoffmann, Heinz, QWU, verstellbare Abdeckmaske für die optische Spaltkontrolle der Eintrittslinse im Quantometer
Spezialproben zum Überprüfen der Eichkurven für die Spektral-Analysengeräte
Hoffmann, Klaus-Jürgen / Gardeniers, Helmut, WQu/SB, Einführen einer Arbeitszeit-Hilfskarte für zeitweise umbesetzte Belegschaftsmitglieder
Holzapfel, Hermann, MS, Änderung an der Muldengreiferkonstruktion in SM II a
Huck, Georg, WLP, bessere Möglichkeit zum Abschmieren der Drallrollenlager an den Walzgerüsten / Drahtstraße II
Kadow, Herbert, MS, zusätzliche Lagerung der Wellen zur Betätigung der Muldengreifer in SM II b
Karp, Hans, MW, bessere Kontrolle der Schmierung für den Antrieb der Brecherkegel / Erzaufbereitung Walsum
Kellermann, Wilfried, MFW, vereinfachte Reparatur der Funkgeräte in MFW
Klein, Kurt, MW, Verstärkung der Unterwagenverbindungen an den Portalkranen I und II / Hafen Walsum
Einsatz von Wälzlagern für die Vorlegewellen in den Kranen 1-8 / Hafen Walsum
Klein, Peter, WLP, geänderte Schleifvorrichtung zur Bearbeitung von Diabolorollen in WLP
Klusmann, Johannes, MES, Schutzvorrichtung für die Endschalter am 50-t-Hub des Gießkrans / SM II a
Installieren eines zusätzlichen Endausschalters an den 60-t-Stripperkranen in SM II
Kranz, Heribert, MSP, Einbau der Sperrpfahlhalterungen unter Flurhöhe / Brammenabjustage
Kriwat, Fritz, MW, getrennte Verkleidung am Drehteller 47 im Siebgebäude der Erzaufbereitung / Walsum
Lechtleitner, Friedel, WSP, Möglichkeit zur schnelleren Ermittlung der Blocktemperatur an der Brammenstraße
Lorenz, Johannes, MLP, Schutz gegen Eindringen von Sinter an den Garretthaspeln / Draht- und Feinstraße
Loth, Egon, MW, Verschleißschutz an den Gehäusen der Kegelbrecher / Erzaufbereitung

Fortsetzung auf Seite 28

thyssenkrupp Corporate Archives

Stahlhaut spart 45 % beim Tunnelbau

Tunnelwände von 7 mm Dicke bestanden Belastungsprobe — Eine Entwicklung der ARMCO-Thyssen GmbH



Eine 7 mm dicke, gewellte Stahlblechhaut ist beim Bau eines 57 Meter langen und 12 Meter breiten Tunnels an die Stelle von viel Beton oder massiven Stahlbaukonstruktionen einer konventionellen Bauart getreten. Dieser Tunnel wurde im Duisburger Norden mit dem von der ARMCO-Thyssen GmbH in Dinslaken hergestellten Blech gebaut und verbindet das diesseits und jenseits der neuen Straße Alsumer Steig gelegene Werksgelände der August Thyssen-Hütte.

Diese Technik der Untertunnelung, die man bisher nur in Breiten bis zu 8 Meter anwandte, wurde von den Bau- und Aufsichtsbehörden einer sehr harten Belastungsprobe unterzogen. Gefordert wurde eine Auslegung des Tunnels auf einer Tragfähigkeit der überführenden Straße von 60 Tonnen. Bei der Belastungsprobe mußte sie Stahlbrammen mit einem Gesamtgewicht von 90 Tonnen tragen ohne die geringste Wirkung auf die Stahlhaut. Man ist hierbei noch nicht an die Grenze der Belastbarkeit gegangen.

Daß eine nur 7 mm dicke Stahlhaut eine Belastung von mehr als 90 Tonnen im Tunnelbau tragen kann, liegt einmal an der Gewölbeform, an dem wellenförmigen Profil und an den darüber liegenden Erdmassen. Diese verhindern eine punktmäßige Belastung und geben der Stahlhaut die notwendige Formstabilität.

Nach der Belastungsprobe wies der Vertreter von ARMCO-Thyssen die interessierten Baufachleute darauf hin, daß diese Art der Bauausführung Dauerwert besitze und an Kosten gegenüber der konventionellen Bauart um etwa 45 % eingespart würden. Es habe sich auch als zweckmäßig erwiesen, dieses Verfahren in Fällen provisorischer Verkehrsführung anzuwenden. Auch für Unterführungen bei der Bundesbahn ist diese Konstruktion schon aus Kostengründen interessant.

Während der Verkehr über die westliche Umgehungsstraße im Duisburger Stadtteil Hamborn rollt, ist die Verbindung zwischen den durch die Straße getrennten Teilen der August Thyssen-Hütte durch diesen Tunnel sichergestellt.

Von scharfem Ertragsrückgang gekennzeichnet

Ein erster Überblick über das Geschäftsjahr 1970/71 in der Thyssen-Gruppe

Der Vorstand der August Thyssen-Hütte gab im November einen ersten Überblick über das am 30. September zu Ende gegangene Geschäftsjahr 1970/71. Dieses war von einem scharfen Ertragsrückgang in der gesamten Wirtschaft gekennzeichnet. Zu diesem Ertragsrückgang, der auf eine erhebliche und anhaltende Kostensteigerung trotz nachlassender Konjunktur zurückzuführen ist, kam die besonders unglückliche Entwicklung auf dem Stahlmarkt — ausgelöst durch die starke Abkühlung der Stahlkonjunktur im Geschäftsjahr 1970/71 und durch einen in der zweiten Hälfte der Berichtszeit immer stärker werdenden Importdruck auf den Stahlbinnenmarkt. Die Abschwächungstendenzen, die sich bereits im Frühjahr 1970 bemerkbar machten und sich in der Folgezeit verstärkten, führten zu beträchtlichen Erlöseinbußen.

Trotz der insgesamt schwachen Marktverfassung wurden wegen der zeitweise anziehenden Vorratskäufe der amerikanischen Kundschaft und aus Beschäftigungsgründen mehr Exportaufträge von der Thyssen-Gruppe gebucht als im Vorjahr, dagegen gingen die Bestellungen der Inlandskunden schon seit Beginn des Geschäftsjahres erheblich zurück. Dieser Auftragsschwund ist auf das in wichtigen Zweigen der Investitionsgüterindustrie durch Kosten- und Ertragsentwicklung allgemein verschlechterte Investitionsklima zurückzuführen und auf den bereits erwähnten Importdruck. Mit den Gründen für diese Entwicklung, die die deutsche Stahlindustrie und damit auch die Thyssen-Gruppe hart getroffen hat, haben wir uns in unserem Bericht „Zur Lage" in der vorigen Ausgabe der Werkszeitung eingehend beschäftigt. Wir dürfen die Gründe noch einmal ganz kurz ins Gedächtnis zurückrufen: Freigabe des Wechselkurses der DM mit einem Aufwertungseffekt von 8 bis 11 Prozent, die 10prozentige Importabgabe für alle nach Amerika exportierten Güter, die DM-Aufwertung von 1969 und die den französischen Importdruck noch steigernde Franc-Abwertung von 12,5 Prozent ebenfalls 1969.

Aus der nachfolgenden Aufstellung sieht man, wie sich diese Entwicklung am Stahlmarkt in der Thyssen-Gruppe niedergeschlagen hat.

		1969/70	1970/71	Veränderung in %
Durchschnittliche Belegschaft		97 530	96 050	— 2
Produktion	1000 t			
Roheisen		9 975	9 310	— 7
Rohstahl		12 628	11 752	— 7
Walzstahl		11 400	10 096	— 11
davon Halbzeug zum Verkauf		1 469	1 513	+ 3
Flachstahl einschl. Warmbreitband zum Verkauf		6 730	5 918	— 12
Profilstahl		2 984	2 482	— 17
Fertigerzeugnisse aus Edelstahl		217	183	— 16
Verarbeit. Edelstahl		183	126	— 31
Draht- und Drahterzeugnisse		473	442	— 7
Sonstige Stahlfabrikate		226	206	— 9
Kundenumsatz	Mrd. DM	10,9	10,2	— 6
Exportanteil	%	21	26	

Bei den für das Geschäftsjahr 1970/71 aufgeführten Zahlen handelt es sich noch um vorläufige Zahlen. Auch müssen wir zu ihnen noch einige ergänzende Bemerkungen machen, wie z. B. die, daß sich der verstärkte Nachfragerückgang der letzten Monate in den Erzeugungsziffern noch nicht voll niedergeschlagen hat. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß der Rückgang der Rohstahlproduktion von 7 Prozent das tatsächliche Ausmaß des Markteinbruches nur teilweise zum Ausdruck bringt, da ja an die Stelle der im Vorjahr getätigten Rohstahlzukäufe eigene Erzeugungsmengen getreten sind.

Der Produktionsrückgang weist bei den Unternehmen innerhalb der Thyssen-Gruppe erhebliche Unterschiede auf. So ging die Rohstahlproduktion der ATH von 10 864 000 t 1969/70 auf 10 474 000 t 1970/71 oder um 4 Prozent zurück, im gleichen Zeitraum bei Thyssen Niederrhein von 1 230 000 t auf 974 000 t oder um 21 Prozent und bei den Deutschen Edelstahlwerken von 386 000 t auf 331 000 t oder um 14 Prozent.

Erheblich stärker als in den Vorstufen wirkte sich die ungünstige Marktlage auf die Beschäftigung der Walzwerke aus. So schrumpfte z. B. bei der Thyssen-Gruppe die Erzeugung von Fertigprodukten um nahezu 16 Prozent. Jedoch konnte hier dieser Einbruch durch höhere Exporte von Halbzeug und Warmbreitband etwas gemildert werden, so daß der Rückgang im gesamten Walzstahlbereich der Thyssen-Gruppe 11 Prozent betrug. Bei Thyssen Niederrhein verzeichnete man sogar einen Rückgang von 18 Prozent, weil sich der Markt für Profilerzeugnisse besonders abgeschwächt hat. Die Deutschen Edelstahlwerke konnten zwar eine Steigerung der Walzstahlerzeugung um 8 Prozent verzeichnen, doch geht diese Erhöhung auf die Versorgung der im Vorjahr ausgegliederten Walzlagerrohrfertigung mit Halbzeug zurück. Bei Fertigprodukten war die Erzeugung auch bei DEW stark rückläufig.

Walzstahlerzeugung	1969/70	1970/71	Veränderung
	1000 t		in %
August Thyssen-Hütte	10 183	9 054	— 11
Thyssen Niederrhein	2 870	2 361	— 18
Deutsche Edelstahlwerke	298	321	+ 8
Thyssen-Gruppe[1])	11 400	10 096	— 11

[1]) ausschließlich der gegenseitigen Vormaterial-lieferungen, einschließlich sonstiger Konzerngesellschaften

Erlöse verschlechtern sich - Umsatz ging zurück

Es verschlechterten sich auch die Erlöse, zumal die Thyssen-Gruppe aus Beschäftigungsgründen in erhöhtem Umfang im Laufe des Geschäftsjahres erlösungsgünstige Auslandsaufträge hereingenommen hat. Im Durchschnitt aller Markträume lag der Walzstahlerlös im Geschäftsjahr 1970/71 um 13 DM je Tonne niedriger als im Vorjahr.

Der Kundenumsatz der Thyssen-Gruppe verminderte sich um 6 Prozent auf 10,2 Milliarden DM. Damit hat sich der Umsatz trotz der Erlöseinbußen besser gehalten als die Produktion. Das ist unter anderem darauf zurückzuführen, daß der Versand von Walzstahlerzeugnissen weniger stark rückläufig war.

Während das Geschäft auf den Inlandsmärkten besonders schwach verlief und einen Abfall um 12 Prozent zu verzeichnen hatte, stieg die Exportquote von 21 auf 26 Prozent.

Die betrieblichen Investitionen der Thyssen-Gruppe erreichten 1970/71 mit rund 1 Milliarde DM zwar noch den Vorjahresstand, sie betrafen aber überwiegend Baumaßnahmen, die bereits vor längerer Zeit begonnen wurden und wegen der inzwischen entspannten Beschäftigungslage bei den Zulieferern beschleunigt abgewickelt werden. Größere Investitionen wurden dagegen im Berichtsjahr wegen der schwierigen Ertragslage und der außerordentlichen Verteuerung von Industrieausrüstungen nicht beschlossen.

Der bereits im Geschäftsjahr 1969/70 auf allen Gebieten starke Kostendruck, der aber noch im Vorjahr durch höhere Erlöse aufgefangen werden konnte, hat sich im Berichtsjahr noch verschärft. Wir haben uns in unserem Bericht „Zur Lage" (Echo der Arbeit 9/71) bereits eingehend mit diesen Kostensteigerungen vor allem im Bereich der Rohstoffe befaßt. Auch haben wir gleiche Forderungen erhoben, wie sie auch im Überblick über das abgelaufene Geschäftsjahr der Thyssen-Gruppe aufgestellt werden, wie z. B. die Wiedergewährung der seit Januar suspendierten Kohlenbeihilfe, weil nämlich der Listenpreis für heimische Kokskohle inzwischen um mehr als 10 DM je Tonne über dem Weltmarktpreis liegt. Auch die Erzeinstandskosten sind trotz der mit der DM-Aufwertung eingetretenen Verbilligungseffekte um 15 bis 20 Prozent gestiegen.

Kostenauftrieb und Erlösrückgang haben im Geschäftsjahr 1970/71 zu einem scharfen Ertrageinbruch geführt, so daß — wie der ATH-Vorstand feststellt — nur eine deutlich verminderte Dividende vorgeschlagen werden kann.

Blick in die Zukunft ohne Illusionen

Über die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr wird in dem Überblick folgendes gesagt:
Der Beginn des Geschäftsjahres 1971/72 steht im Zeichen einer weiteren Abschwächung der inländischen Stahlnachfrage und der Auswirkungen der Währungskrise, durch die unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit erneut beeinträchtigt worden ist. Die Freigabe des DM-Wechselkurses hat als Resultat spekulativer Erwartungen zu einer Defacto-Aufwertung geführt, die nachhaltige Schäden der stark auf den Export angewiesenen deutschen Industrie zur Folge hat. Allein durch die währungspolitische Entwicklung haben unsere Konkurrenten im Gemeinsamen Markt Preisvorteile erhalten, die bei Walzstahlerzeugnissen über 90 DM je Tonne erreichen. Das sind Größenordnungen, die von den Unternehmen nicht mehr aufgefangen werden können. Diese Politik hat dazu geführt, daß die Stahlindustrie unserer westlichen Nachbarländer über relativ gut gefüllte Auftragsbücher verfügt, während leistungsstarke deutsche Unternehmen zum großen Teil nur noch den inländischen Bedarf decken können, der kurzfristig anderweitig nicht unterzubringen ist. Wir wurden dadurch zu stärkeren Produktionseinschränkungen gezwungen, so daß in verschiedenen Bereichen die Umsetzung von Mitarbeitern auf andere Arbeitsplätze und die Einführung von Kurzarbeit unvermeidbar geworden sind. Zusätzliche Gefahren für Beschäftigung und Erlöse sind mit den handelspolitischen Maßnahmen in den USA verbunden, von denen neben den unmittelbaren Folgen für unser Amerika-Geschäft beträchtliche indirekte Auswirkungen drohen.

thyssenkrupp Corporate Archives

Werk und Mensch in 180 Jahren Firmengeschichte



Wir haben unseren Lesern in den bisherigen Kapiteln die drei kleinen Hütten im Oberhausener Raum — die St. Antony-Hütte, die Gutehoffnungshütte und die Hütte Neu-Essen — vorgestellt, die am Anfang unserer Firmengeschichte stehen. Wir haben aufgezeigt, daß alle drei nach sehr wechselvollen Schicksalen erst durch ihren Zusammenschluß in dem Unternehmen „Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel & Huyssen“ lebensfähig wurden. Wir haben mit den Menschen bekanntgemacht, die bei dieser Entwicklung entscheidenden Einfluß genommen, vor allem Gottlob Jacobi, der zunächst nur die Leitung der Hütte Neu-Essen innehatte, später dazu die der St. Antony-Hütte übernahm und schließlich noch 15 Jahre bis zu seinem Tode 1823 an der Spitze der Hüttengewerkschaft stand. In unserer letzten Veröffentlichung haben wir Franz Haniel, eine der bedeutendsten Unternehmerpersönlichkeiten an Rhein und Ruhr und den Schöpfer des vertikalen Verbundes auch zwischen Kohle und Eisen und damit den Schöpfer des ersten Montan-Konzerns an der Ruhr, des späteren GHH-Konzerns, vorgestellt. Die Stahlbasis wurde nach dem 2. Weltkrieg aus diesem Konzern herausgelöst und bildete die Grundlage unseres heutigen Werkes Oberhausen in der Thyssen Niederrhein AG.

Wie die ersten Jahrzehnte in unserer Firmengeschichte geprägt wurden durch die bedeutende Ingenieurs- und Unternehmerpersönlichkeit eines Gottlob Jacobi, so wurde sein Werk fortgesetzt und in vielem vervollkommnet durch einen Mann, der von Berufs wegen eigentlich gar nicht zur Führung eines immer größer werdenden Industrieunternehmens bestimmt war. Es war der Lehrer Wilhelm Lueg, der in der Leitung der Hüttengewerkschaft auf Gottlob Jacobi folgte und der vier Jahrzehnte lang ein ihn in vielen Dingen ergänzender Partner von Franz Haniel war.

Wilhelm Lueg stammte von einem Bauernhof bei Dortmund, auf dem er als Jüngster von acht Kindern 1792 geboren wurde. Sicherlich hatten die Eltern schon früh seine vielseitigen geistigen Interessen entdeckt, so daß sie ihren Jüngsten für den Lehrerberuf bestimmten. So kam er dann als Zwanzigjähriger im April 1812 nach seinem Schulexamen in Soest als Hauslehrer und Erzieher der Kinder von Gottlob Jacobi nach Sterkrade. Doch den jungen Lehrer reizte neben den Erziehungsaufgaben so das Hüttenwesen, daß er seine Freizeit auf der Hütte zubrachte, sich soviel theoretisches Wissen durch das Studium des Werkes „Grundriß der Eisenhüttenkunde über Erzeugung des Roh- und Schmiedeeisens“ — von dem oberschlesischen Oberhütteninspektor Waehler verfaßt — aneignete, daß Gottlob Jacobi auf die Neigung und Begabung des jungen Hauslehrers seiner Kinder aufmerksam wurde. Er unterrichtete ihn selbst, und 1817 entband er ihn von seiner Hauslehrertätigkeit und machte ihn zu seinem Faktor.

Wie groß die Begabung und das Talent des jungen Lueg gewesen sein muß, geht aus der Tatsache hervor, daß die Gesellschafter der Hüttengewerkschaft — an ihrer Spitze Franz Haniel — den gelernten Lehrer zum Nachfolger von Gottlob Jacobi ernannten, als dieser am 25. Januar 1823 starb.

Über die technische und wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmens in den folgenden Jahrzehnten haben wir bereits bei der Vorstellung von Franz Haniel berichtet. Gerade zu der Entwicklung des Teiles im damaligen Unternehmen, aus dem das heutige Werk Oberhausen hervorgegangen ist, hat Wilhelm Lueg entscheidende Impulse geliefert. Er realisierte die Idee von Franz Haniel, dem Unternehmen die eisenschaffende Grundlage zu geben. Er erkannte die Bedeutung des Eisenbahnwesens für die westdeutsche Eisenindustrie und besonders für das eigene Unternehmen. Er richtete nicht nur die Fertigung in Oberhausen auf den kommenden Boom in Eisenbahnmaterial aus, z. B. durch ein Schienenwalzwerk, sondern er kümmerte sich auch darum, daß Aufträge hereinkamen.

In diesem Zusammenhang soll unseren Lesern folgende kleine Geschichte nicht vorenthalten werden, die zeigt, wie für seine Zeit unbekümmert Wilhelm Lueg in der Wahl der Mittel und Wege war, um einen Großauftrag an Land zu ziehen. Die westdeutschen Schienenhersteller hatten sich schon früh zu einer sogenannten Schienengemeinschaft zusammengeschlossen, um gemeinsam der ausländischen Konkurrenz, vor allem der englischen, begegnen zu können. In den Jahren 1846/47 stand ein Großauftrag der Königlich-Bayerischen Eisenbahn zur Vergabe. Wilhelm Lueg, der in der Schienengemeinschaft als Vertreter eines bedeutenden Schienenherstellers eine große Rolle spielte, sollte diesen Auftrag für die Gemeinschaft hereinholen. Bayern wurde damals autoritär von Ludwig I. regiert, und nur dieser entschied über die Vergabe des Auftrages, und zwar ganz selbstherrlich. Der Weg zu Ludwig konnte aber nur über die schöne Tänzerin Lola Montez gehen, die Geliebte des Königs. Und diesen Weg ging auch Wilhelm Lueg. Er ließ ein 50 cm langes Schienenprofil in Gold als Geschenk für die schöne Tochter eines schottischen Offiziers und einer Kreolin herstellen, wurde von ihr in München empfangen und erhielt den Schienenauftrag. Wahrscheinlich ist er auch öfter mit Lola Montez in der Oper gewesen,

Schöpfer eines frühen industriellen Sozialwerkes



1844 wurde die erste Werkssiedlung an der Ruhr in Osterfeld gebaut und erhielt den Namen „Eisenheim“ (Bild links). Initiator war Wilhelm Lueg, dessen Portrait wir oben zeigen.

denn auf dem silbernen Becher, den die Schienengemeinschaft dem glückhaften Vertreter ihrer Interessen aus Dankbarkeit schenkte, sah man neben den Bildern, die die Gemeinschaft bei einer Sitzung oder die Überreichung der goldenen Schiene verewigten, auch eines, das ihn und die Tänzerin in der Opernloge zeigt. Übrigens nahmen auch in Zukunft die Lieferungen von Schienen aus dem Oberhausener Werk an die Königlich-Bayerische Eisenbahn zu. Am Rande sei noch bemerkt, daß schon im Februar des Jahres 1848 nach heftigen Unruhen in München Lola Montez ins Ausland gehen mußte und Ludwig I. kurz danach abdankte.

Doch alle die hier skizzierten Verdienste von Wilhelm Lueg um das Hüttenwerk in Oberhausen und die Weiterverarbeitung in Sterkrade, um das Zustandekommen eines wirtschaftlichen Verbandswesens — hervorgegangen aus dem gemeinsamen Kampf führender Männer der westdeutschen Eisenindustrie für die Einführung eines Eisenzolls — haben ihn im Gedächtnis der Chronisten nicht so wach gehalten, wie seine Rolle, die er als Schöpfer des frühesten industriellen Sozialwerkes an der Ruhr spielte.

Um die Bedeutung Wilhelm Luegs auf sozialem Gebiet voll würdigen zu können, muß man bedenken, daß man vor 130 oder 140 Jahren für das Verhalten von Unternehmern, aber auch von Arbeitern überhaupt noch keine sozial verbindliche und anerkannte Norm besaß. Wann hatte es zuvor Unternehmen mit mehr als 1000 Beschäftigten gegeben? Als Wilhelm Lueg 1864 starb, betrug die Belegschaftszahl der Hüttengewerkschaft 5000 Mann. Aus handwerklich betriebenen Werkstätten wurden belegschaftsstarke Industrieunternehmen mit erheblichen sozialen Problemen. Leitbilder konnten noch nicht da sein. Darum können und dürfen soziale Leistungen von damals nicht mit der heutigen Situation vergleichend gewertet werden.

Die Geschichte des Unternehmens, aus dem das Werk Oberhausen hervorgegangen ist, bestätigt die Auffassung, daß soziale Probleme erst nach einer generellen Lösung verlangten, als die Belegschaftszahlen eine bestimmte Größe erreicht hatten. Natürlich bestanden sie auch schon früher, vor allem bei Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und im Alter des Arbeiters. Und wenn der „Prinzipal“ sozial gesinnt war, griff er in die Tasche und half. Niemand konnte ihn dazu zwingen. Daß wir Ansätze sozialen Denkens schon sehr früh in Oberhausen feststellen können, geht aus dem Kassabuch von 1808 bis 1815 hervor, also aus den Aufzeichnungen gleich zu Beginn der Hüttengewerkschaft. So finden wir unter Mai 1809 eine Eintragung über 20,54 Taler “Hand. Unkosten für verpflegung der Kranken“, unter dem Februar 1810 lesen wir im Memorial 1808 bis 1811 eine Eintragung über 8,47 Taler an „Unkosten für die Kranken“.

Vielleicht steht es im Zusammenhang mit seinem früheren Lehrerberuf, daß Wilhelm Lueg mit dem Wachsen des Unternehmens auch das Größerwerden der sozialen Probleme sah und nach Lösungen suchte, die für seine Zeit und auch für die Zukunft beispielgebend waren. Die Unterstützung der Arbeiter bei Krankheit und im Alter wurde zur dringendsten sozialpolitischen Aufgabe, die die Hüttengewerkschaft in Angriff nahm. Man richtete eine Arbeiterunterstützungskasse ein. Wann sie gegründet wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Aber wir finden bereits im Jahre 1832 eine Notiz, die das Bestehen einer solchen Kasse in Sterkrade bestätigte. 1837 wurde eine „Unterstützungs-Casse für kranke Arbeiter bei Jacobi, Haniel & Huyshen in Ruhrort“ gegründet. 1840 wurde eine „Unterstützungs-Cassa“ für die Arbeiter im Oberhausener Walzwerk erwähnt. Die Sterkrader und die Oberhausener Kassen wurden im Juli 1848 zusammengeschlossen. Schon 1849 wurde aus ihr die erste Witwenrente gezahlt, und am 31. Januar

1851 lesen wir bereits von Invalidenunterstützungen und von außergewöhnlichen Unterstützungen in Notfällen. Die Bedeutung dieser auf freiwilliger Basis geschaffenen Einrichtungen wird uns klar, wenn wir bedenken, daß zur damaligen Zeit jede gesetzliche Regelung für die wirtschaftliche Sicherung des Arbeiters bei Arbeitsunfähigkeit im Krankheitsfall, bei Invalidität und im Alter fehlte. Auf sie mußte noch fast 40 Jahre gewartet werden.

Wie sehr sich Wilhelm Lueg als erster Arbeitgebervertreter — wie man ihn heute nennen würde — um die Lösung dieser sozialpolitischen Fragen auf betrieblicher Ebene — eine andere war für die damalige Zeit noch nicht denkbar — bemühte und damit zum Schöpfer des ersten industriellen Sozialwerkes wurde, geht aus zahlreichen Briefen hervor, die er an kommunale und staatliche Stellen schrieb.

Aber auch auf anderen sozialen Gebieten wurde Wilhelm Lueg ein Pionier auf der Arbeitgeberseite.

Mit dem Größerwerden des Unternehmens kamen viele Arbeiter von auswärts, aus dem Rheinland, aus Westfalen, aus dem Sauerland und, als die Nachfrage nach Arbeitskräften immer größer wurde, auch aus Hessen, Pommern, aus Ost- und Westpreußen. Der Wohnraumbestand dörflicher Gemeinden war einem solchen Ansturm nicht gewachsen. Die Männer kamen darum zunächst allein und wurden als sogenannte Kostgänger in einheimischen Familien aufgenommen. Und ihnen erging es vielfach nicht besser als in jüngster

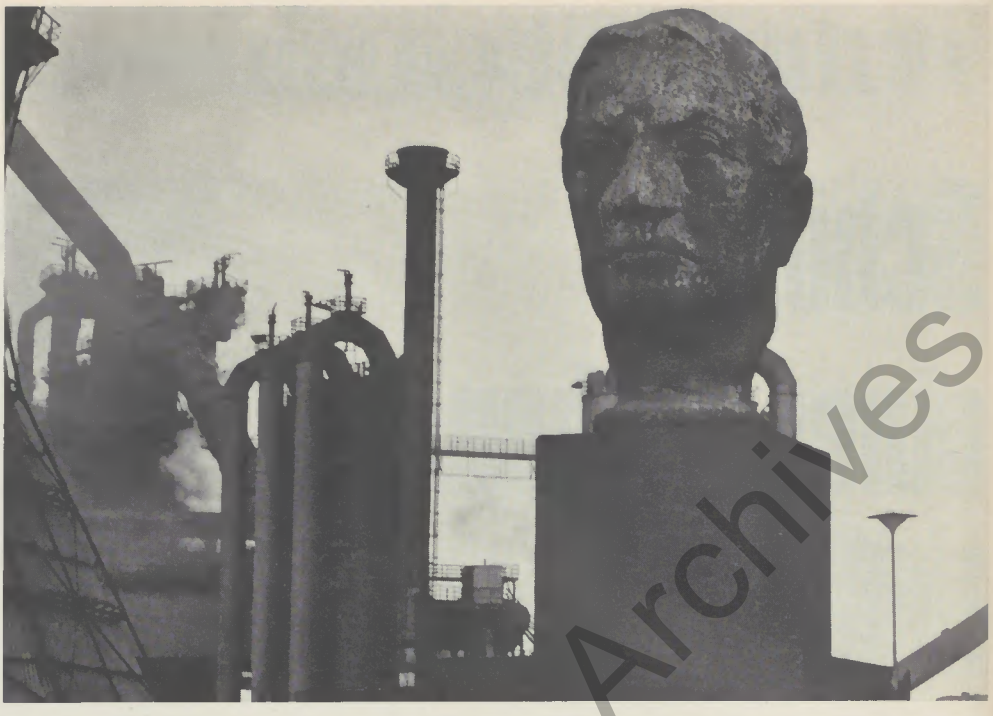
thyssenkrupp Corporate Archives

Vergangenheit den Ausländern, die in Deutschland arbeiten. Sie wurden in einer manchmal nicht zu beschreibenden Weise übers Ohr gehauen. Wo aber Wohnungen – sogenannte Mietskasernen – gebaut wurden, da nutzten skrupellose Bauherren die Situation der Arbeiter zu Mietwucher aus. Wilhelm Lueg erkannte, daß hier nur Abhilfe geschaffen werden konnte durch die Initiative des Unternehmens. So plante er bereits 1836 den Bau von 15 Werkswohnungen, und acht Jahre später baute er die erste Werkssiedlung an der Ruhr, und zwar die Siedlung „Eisenheim" in Osterfeld. Sie bestand aus Zwei- und Vierfamilienhäusern, für jeden Mieter mit eigenem Eingang. Lueg wollte so seinen Arbeiterfamilien ein wirkliches Heim schaffen und mit dem eigenen Eingang den Gegensatz zu den Mietskasernen deutlich machen.

Aus einem Schreiben, das der Beigeordnete Blumberg an den Bürgermeister in Borbeck am 31. Juli 1846 schrieb, erfahren wir, daß sich schon damals eine Werksküche in Oberhausen befand. In dem Schreiben heißt es wörtlich: „. . . und für eigene Rechnung eine Kochanstalt daselbst errichtet, wo sie ihren Arbeitern, weil dieselben fast nirgends oder nur zu enorm hohen Preisen die nötigen Lebensmittel aus Kosthäusern bekommen können, ein sehr gutes Mittag- und Abendessen zusammen für vier Silbergroschen pro Mann verabreichen lassen, und wodurch jeder Teilnehmer des Mittags ganz kräftiges Gemüse mit einer Zulage von 1/3 bis 1/2 Pfund Fleisch und nötiges Schwarzbrot sowie des Abends eine recht kräftige Suppe mit Zulage von Schwarzbrot jedesmal in reichlichem Maße bekommen." Die Idee der Werksküche war geboren, ihr Vater war Wilhelm Lueg.

Sowohl aus dem eben angeführten Brief als auch aus einem handgeschriebenen Schreiben Luegs an den Bürgermeister Klinge in Holten erfahren wir, daß die Hüttengewerkschaft in den Jahren der Teuerung 1846/47 – Jahre mit inflationärer Tendenz, wie man so etwas heute nennt – ihrer Belegschaft Brotkorn aus ihrer Kornmühle in Oberhausen weit unter dem eigenen Einkaufspreis abgeben ließ. Laut Schreiben von Blumberg mußte die Firma bei diesem Verkauf allein im ersten Halbjahr 1846 2049 Taler und 22 1/2 Silbergroschen zuzahlen.

Wilhelm Lueg kümmerte sich wirklich um alles. Er kämpfte für eine Apotheke in Sterkrade,



An Wilhelm Lueg erinnert noch heute die Bronze-Statue von Georg Kolbe, die auf dem Werksgelände in der Nähe des Tores 6 steht.

damit seine Arbeiter nicht weite Wege machen mußten, um Medikamente von auswärts zu holen. Er sorgte dafür, daß sich ein Arzt in Sterkrade niederließ, damit das Werk in Sterkrade auch ärztlich versorgt werden konnte. Er schaffte den Belegschaften der verschiedenen Werke in ihren Gemeinden günstigere Einkaufsmöglichkeiten, indem er sich für die Einrichtung von Wochenmärkten bei den zuständigen Behörden einsetzte. Er sah mit Sorge, daß zuviel Branntwein getrunken wurde. Darum ließ er von den örtlichen Bierbrauern ein „gutes, altes Bier" kaufen und gab es verbilligt an die Belegschaft ab. So hoffte er, „die Leute von dem so verderblichen Branntweintrinken zu entwöhnen", wie es in dem Brief Blumbergs zu lesen ist. Auch die erste Werkssparkasse des Ruhrgebietes stammt von Wilhelm Lueg, der sie 1842 für die Hüttengewerkschaft gründete, um den Sparsinn seiner Arbeiter zu wecken und zu pflegen. Es liegt nahe, daß er damals schon an die Wichtigkeit der Vermögensbildung – ein Begriff erst unserer Tage für eine alte Sache – für die Aufrechterhaltung der Ordnung auch in solchen Zeiten glaubte, in denen wirtschaftlich-soziale Übelstände einen gefährlichen Zündstoff bilden können, wie eben in den Zeiten der größer werdenden Industrieunternehmungen mit ihren sozialpolitischen Problemen, wie wir sie geschildert haben.

Wenn man heute von all den Einrichtungen eines betrieblichen Sozialwerkes liest, die Wilhelm Lueg ohne jedes Vorbild, ohne durch Gesetze gezwungen zu sein, ins Leben rief, so verdient das besonderer Anerkennung. Hat er doch den Grund für manche heutige Einrichtung des Sozialwesens gelegt, wie z. B. Betriebskrankenkasse, Unterstützungskasse, Sterbekasse, Werkswohnungen, Werksküche.

Der Lehrer Wilhelm Lueg ist an der Seite von Franz Haniel zu einem der großen Unternehmensführer an Rhein und Ruhr geworden, jedoch neben anderen. Ein Denkmal hat er sich gesetzt, und zwar ohne Beispiel, als der Schöpfer des frühesten industriellen Sozialwerkes an der Ruhr.

Weiter wurden mit Prämien ausgezeichnet
(Fortsetzung von Seite 23)

Mackowiak, Günter, WS, Leitplanke an einer Straße im Bereich Feineisen- und Drahtstraße
Mahlmann, Johannes / Wozniak, Günther, MBI, BIGV, Anbringen eines Vorstoßes am Ende des Rollgangs in Halle 3 / Blechwalzwerk
Matz, Dieter, WDreh, auswechselbare Meißelspitzen für die Abstreifmeißel / 550er-Straße
Maziol, Joachim, QWU, Umspulgerät für die Papierrollen mit Analysendaten in QWU
Meyer, Horst / Jurgasz, Peter, FI-WK, geänderte Verfahrensweise bei Biegeversuchen in FI-WK
Nagert, Josef, QSK, Zentrale Sammelstelle für die Blechbegleitkarten an der Blechübergabe / Vergütehalle
Niebeling, Leonhard, MFW, Einsparung des zweiten Verteilers bei der Erweiterung der Telefonanlage in der Hauptverwaltung
Niemojewski, Erwin, MF, Abziehvorrichtung für den Kupplungswechsel an den BKS-Staplern
Nierfeld, Bruno, MS, geteilte Hebel zur Greiferbetätigung an den Muldenaufsetzkranen in SM II a
Schließtraverse in Schraubkonstruktion für die Muldenaufsetzkrane in SM II a
Nosiadek, Alfred, WS, Schutzvorrichtung an der Eisenbahnbrücke / Osterfelder Straße
Oynhausen, Karl-Heinz, MS, stationäre Informationstafeln für Bekanntmachungen an den Werkstoren
Pfahl, Klaus-Dieter, MS, Installieren eines Scheinwerfers auf dem Beschickungskran / SM II b
Montageöffnung zum Wechseln der Kupplungen an den Gießwagen in SM II
Prokein, Wilhelm, MS, Änderung der elektrischen Schaltung für die Pumpen der Öl-Rückpumpstation / Drahtstraße II
Pruss, Wilhelm, MW, Einsatz von Keilen an den Gewindespindeln der Kreiselbrecher / Walsum
Schiemann, Günther / Oelsner, Karl, BIGV, Schutz gegen Brandgefahr an der Warmrichtmaschine in der Vergütehalle / Blechwalzwerk
Schneider, Albert, EA, Einsatz von Synchron-Uhrwerken im gesamten Werksbereich
Schröder, Kurt / Hilger, Fred / Klose, Ferdinand, MW, Abschaltvorrichtung für die Förderbänder über den Tagesbunkern / Erzaufbereitung Walsum
Szameitat, Walter, WLP, Beseitigung einer Störquelle im Bereich der Bundbildner / HWV-Anlage
Thimm, Bernhard, VkEW, Vorrichtung für die Auftragschweißung in VkEW
Weber, Horst, QV, Standzeiterhöhung der Isolierung von Labor-Elektroöfen in der Qualitätswirtschaft
Weckmüller, Walter, MS, Schleißplatten an den Mitnehmern für die Kippstühle / Drahtstraße II
Auswechselbarer Vierkant an den Wellen für die Walzenanstellung / Drahtstraße II
Worms, Dietrich, PAF/TA, Einsatz von Elektro-Schmiedeöfen in der Ausbildungswerkstatt
Wortmann, Kurt / Oberkötter, Heinz, MEE/SoBe. Transportgerät für den Bereich MEE

thyssenkrupp Corporate Archives

Dr. Kürten Kammerpräsident

Die Vollversammlung der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel wählte den Vorstandsvorsitzenden der Thyssen Niederrhein AG, Dr. Karl-Heinz Kürten, zu ihrem neuen Präsidenten. Mit ihm steht zum vierten Male in der 140jährigen Geschichte der niederrheinischen Kammer ein Mann der eisenschaffenden Industrie an der Spitze dieser regionalen Selbstverwaltungskörperschaft. Mit Paul Reusch, dem ehemaligen Generaldirektor der Gutehoffnungshütte, war 1919 schon einmal ein Vorstandsmitglied des Oberhausener Unternehmens in das Präsidentenamt gewählt worden. Dr. Kürten ist als ehemaliges Vollversammlungsmitglied der Kammern Dortmund und Essen und als Vertreter der Eisen- und Stahlindustrie in Duisburg über den niederrheinischen Wirtschaftsraum hinaus mit der Kammerarbeit seit vielen Jahren vertraut.

■

Auch 1972 verbilligte Urlaubsfahrten für Werkspensionäre

Wie in den Vorjahren werden auch im kommenden Jahr besonders preisgünstige Urlaubsfahrten für Werkspensionäre durchgeführt. Am 1. April 1972 wird die erste dem Portemonnaie der Rentner angepaßte Erholungsreise in die Eifel gestartet. Und dann kann man so alle 10 bis 14 Tage bis zum 10. Oktober 1972 in die Lüneburger Heide, nach Bracke bei Höxter, ins Emstal bei Kassel oder auch nach Wulferdingen bei Bad Oeynhausen fahren. Die Preise, die je nach Höhe der Rente und dem Familienstand gestaffelt sind, bewegen sich pro Person zwischen 160,– und 330,– DM für drei Wochen Vollpension mit allen Nebenkosten wie Kurtaxe und Bedienungsgelder. Auch Hin- und Rückfahrt sind in dem Preis eingeschlossen.

Da nur eine beschränkte Platzzahl zur Verfügung steht, ist es ratsam, sich schon bald mit der Sozialabteilung im Gebäude des ehemaligen Bauhofes (Ruf 88 – 43 47) in Verbindung zu setzen. Natürlich können die Werkspensionäre auch das Urlaubsprogramm der Sozialabteilung in Anspruch nehmen, das Urlaubsfahrten für 1972 nach Unterkirnach im Hochschwarzwald, nach Walkenried im Südharz und nach Bömighausen im Sauerland vorsieht.

Mit der Abnahme von fast 500 000 t Walzdraht wird gerechnet

Die TN-Tochter Westfälische Union kommentierte das abgelaufene Geschäftsjahr

Die für die Mutter Thyssen Niederrhein AG wichtigste Aussage auf der Pressekonferenz ihrer 100%igen Tochter, der Westfälische Union AG in Hamm, war die Feststellung vom Vorstandsvorsitzenden Hans Hiltrop, daß die WU und ihre Tochtergesellschaften auch für das Geschäftsjahr 1971/72 mit einer Walzdrahtverarbeitungsmenge von 550 000 t bis 600 000 t rechnen. Da etwa 90% bis 95% dieser Walzdrahtmenge von der Thyssen Niederrhein AG bezogen wird, so kann man in Duisburg und Oberhausen ein Auftragsvolumen von etwa 500 000 t Walzdraht für die WU verbuchen, falls sich die Hoffnungen des Hammer Vorstandes bestätigen.

Da sich der Bezug an Vormaterial etwa in der Höhe des Vorjahres hält, wird der Eindruck erweckt, als ob die Westfälische Union von dem Konjunkturtief vor allem in der zweiten Hälfte des vergangenen Geschäftsjahres nur wenig berührt worden sei. Daß dem nicht so ist, zeigt der Rückgang des Versandes 1970/71 gegenüber dem Vorjahr um 4,3 Prozent auf 456 000 t und der des Umsatzes von 5,3 Prozent auf 437,2 Mill. DM. Zählt man den Umsatz der zur WU-Gruppe gehörenden Werke hinzu, so kommt man auf einen Gesamt-Umsatz von etwa 600 Mill. DM. Aus den Beteiligungen von fast 42 Prozent bei der Bau-Stahlgewebe GmbH Düsseldorf und von 50 Prozent bei der Filoplast-Union GmbH, Hamm, ist mit einem zusätzlichen Umsatz von etwa 300 Mill. DM zu rechnen, so daß der Gesamt-Umsatz bei etwa 900 Mill. DM im vergangenen Geschäftsjahr nach rund einer Milliarde DM liegen wird.

Wenn der Versand geringer abgenommen hat als der Umsatz, so spiegelt sich in dieser Tatsache der Preisverfall in den letzten Monaten des Geschäftsjahres, verursacht durch Walzdrahtimporte unter dem Gestellungspreis der deutschen Industrie, durch Importe von Drahterzeugnissen und schließlich durch den Kampf der Anbieter um Marktanteile. Der Importdruck ist durch die 10%ige Importabgabe der USA noch verstärkt worden, weil die Drahtüberschußländer wie Japan und die EWG-Staaten den amerikanischen Markt versperrt sehen und z. B. Japan auf den europäischen Kontinent drängt. Japan und die Beneluxländer treten mit den etwa 300 deutschen Produzenten der Drahtindustrie auf dem Binnenmarkt in scharfe Konkurrenz, wettbewerbsbegünstigt noch durch die währungspolitischen Gegebenheiten in der Bundesrepublik. Unter den deutschen Produzenten haben vier bis fünf etwa 50 Prozent des Marktanteils, während 295 sich die anderen 50 Prozent teilen. Für viele kann der Erlösverfall lebensgefährlich werden.

Nicht nur die Erlösverschlechterung prägte die letzten Monate des vergangenen und verstärkte sich zu Beginn des laufenden Geschäftsjahres, sondern auch die Auftragseingänge zeigten eine so sinkende Tendenz, daß man auch in Hamm ernstliche Sorgen für einzelne Produktionen hat. Der Auftragsbestand betrug am 1. November 1971 nur noch eine Reichweite von 1,2 Monaten. Zur Erlösverschlechterung, zum sinkenden Auftragseingang kamen auch die preisbedingten Exporterschwernisse infolge der durch die Währungspolitik verursachten schlechteren Wettbewerbsbedingungen der deutschen Industrie. Das alles sind keine erfreulichen Merkmale des vergangenen Geschäftsjahres, dem der Vorstandsvorsitzende der WU entsprechend dem Schulzeugnis die Zensur „noch ausreichend" gab. Und seine Schlußworte an die Presse lassen eher auf eine Zensurverschlechterung als -verbesserung für die Zukunft schließen.

Vorsichtige Prognose für 1972

„Wenn die Bundesregierung zu einer Währungspolitik zurückkehrt, die es den deutschen Unternehmen ermöglicht, bei stark rückläufigem Inlandsmarkt teilweisen Ausgleich im Export zu finden, und die die weitere Zunahme von Importen einschränkt, dann rechnen wir damit, daß trotz zurzeit sinkender Auftragseingänge der Gesamtversand im laufenden Geschäftsjahr nicht zu stark unter dem des Vorjahres liegen wird. Der Umsatz wird jedoch stärker fallen, selbst wenn das augenblickliche Preisniveau gehalten werden könnte. Da auch mit zumindest nicht sinkenden Kosten zu rechnen ist, sehen wir einer weiteren Ertragsverschlechterung entgegen."

Vorstandsvorsitzender Hans Hiltrop beschäftigte sich in seinen Ausführungen vor der Presse auch sehr eingehend mit der Struktur der WU-Gruppe, die aus insgesamt 15 Werken in der Bundesrepublik gebildet wird und über Beteiligungen im In- und Ausland verfügt, mit Programmbereinigung innerhalb der Gruppe, die klare Verhältnisse in der Produktion schaffte, und darüber hinaus mit noch anderen wichtigen Fragen der Unternehmenspolitik. Mit ihr wollen wir unsere Leser bekanntmachen, wenn wir ihnen in der nächsten Ausgabe unserer Werkzeitschrift die 100%ige Tochter der Thyssen Niederrhein AG vorstellen, die Westfälische Union AG.

thyssenkrupp Corporate Archives

Weg in die Arbeitswelt leichter gemacht

120 neu eingetretene Auszubildende erlebten die Übergangsschulung

Wie wir bereits kurz in unserer letzten Ausgabe berichteten, nahmen die 120 neu eingetretenen Auszubildenden an einer drei- bzw. zweiwöchigen Übergangsschulung teil, und zwar die Maschinenschlosser, Dreher, Universalfräser und Werkstoffprüfer in Neuastenberg bei Winterberg, die Starkstromelektriker und die Elektromechaniker im sauerländischen Schmallenberg, die Meß- und Regelmechaniker in der Schravelener Heide bei Kevelaer und schließlich die kaufmännisch Auszubildenden in Springe am Deister. Sinn dieser Schulung ist, den Übergang von der Schule in die praktische Ausbildung bei unserem Unternehmen zu erleichtern. Dementsprechend war das Schulungsprogramm aufgestellt.

Die Auszubildenden im technischen Bereich wurden durch ihre Ausbilder und Werksschullehrer in die Fachkunde, das Fachrechnen und das Fachzeichnen eingeführt. Durch Freizeitspiele, Sport und Wandern wurde der Unterrichtsablauf aufgelockert. Auszubildende und Ausbilder hatten dadurch die Möglichkeit, sich näher kennenzulernen. Es bildeten sich Interessengruppen, die aus der Sicht fortschrittlicher Pädagogik Grundlagen für bessere Lernerfolge sind.

Sehr begrüßt haben es die Auszubildenden in allen Schulungsorten, daß sie durch Vertreter des Betriebsrates und der Jugendvertretung sowie der Volkshochschule in die problematischen und vielschichtigen Zusammenhänge und Interessen der modernen Industriegesellschaft eingeführt wurden. Dazu gehörte auch eine sehr gut vorbereitete Unterweisung der Jugendlichen in Arbeitssicherheit.

Die Übergangsschulung für die kaufmännisch Auszubildenden und die künftigen Laboranten, die in diesem Jahr erstmalig auf eine Initiative der Jugendvertretung hin in der Heimvolkshochschule Springe durchgeführt wurde, war mehr sozial- und wirtschaftspolitisch orientiert, wobei ebenfalls die gruppendynamischen Ziele angestrebt wurden.

Die Verantwortlichen in der Ausbildung und ihre Partner im Betriebsrat und in der Jugendvertretung werden noch lange mit der Auswertung dieser Veranstaltung beschäftigt sein, um daraus Ansätze zu finden, die für die Verbesserung künftiger Übergangsschulungen von Nutzen sein können.

Darum ist es aufschlußreich, was die künftige Bürogehilfin Hildegard Wülbeck über die Schulung in einem Aufsatz zu berichten hat:

Was gaben mir die Wochen in Springe?

Vom 19. September bis 2. Oktober 1971 nahmen die kaufmännisch Auszubildenden an einer Übergangsschulung in der Heimvolkshochschule in Springe/Deister teil. Der Unterricht war wechselweise als Diskussion, Vortrag oder Collagenarbeit gestaltet.

In den Diskussionen war es interessant, die Meinungen der anderen Auszubildenden zu den von uns gewünschten und von der VHS angebotenen Themen zu erfahren. Wir arbeiteten in Gruppen und im Plenum. Diese Abwechslung hatte den großen Vorteil, daß derjenige, der sich im Plenum nicht oft am Gespräch beteiligte, sich eher im kleinen Kreis äußerte. Besonders lebhaft war die Diskussion über „Die Gleichberechtigung der Frau", in der ein Mädchen und ein Junge die Diskussionsleitung hatten. Allerdings verliefen die Diskussionen im Plenum wegen der großen Anzahl der Teilnehmer nicht immer so diszipliniert, wie man es sich gewünscht hätte. Den Diskussionen ging meistens ein Vortrag eines der Dozenten voraus. Ich bin der Meinung, daß diese Vorträge sehr wichtig waren, wenn sie auch vielleicht nicht immer alle interessierten. Wir waren größtenteils nicht so über die Themen informiert, als daß wir ohne weiteres darüber hätten diskutieren können. Die Dozenten klärten uns durch ihre Vorträge über die Probleme auf. Anschließend gab es manchmal recht heftige, aber freie Diskussionen. Der Unterricht wurde durch Filme und Tonbildschauen illustriert, z. B. zum Thema Akkordarbeit und der sich häufig daraus ergebenden Kontaktarmut.

Wir waren fast alle sehr interessiert an der Collagenarbeit, die die Probleme des modernen Menschen darstellte. Einige der Themen waren: „Wohin führt uns die Technik?", „Umweltverschmutzung", „Religion — Illusion oder Macht?" und „Jugendkriminalität". Über die Collagen wurde im Plenum ebenfalls diskutiert.

Alle Diskussionen und Vorträge hatten den Zweck, uns mit den Problemen der Arbeitswelt und unserer sich demokratisierenden Gesellschaft vertraut zu machen.

Die Themen „Verhältnis Angestellter — Arbeiter", „Akkordarbeit", „Gleichberechtigung der Frau" und die Probleme der Massenmedien wurden ausführlich besprochen.

Wir wurden auch vom Ausbildungsleiter für kaufmännisch Auszubildende, Herrn Dr. Möllers, zwei Herren vom Betriebsrat und drei Mitgliedern der Jugendvertretung besucht. Sie informierten uns u. a. über die Thyssen Niederrhein GmbH, die Entstehung und die heutige Stellung der Gewerkschaften, die Aufgaben des Betriebsrates und der Jugendvertretung in einem Unternehmen der qualifizierten Mitbestimmung.

Sehr interessant war auch ein Besuch in dem VW-Zweigwerk in Hannover, der uns einen Eindruck von der Arbeit am Fließband und im Akkord vermittelte.



Die zukünftigen Meß- und Regeltechniker beim Unterricht im Freien vor der Jugendherberge in der Schravelener Heide bei Kevelaer.

thyssenkrupp Corporate Archives

Zuletzt möchte ich über eine Folge der Übergangsschulung sprechen, die mit dem eigentlichen Lernen nichts zu tun hat, wenn sie es vielleicht auch positiv beeinflußt. Das ist das Entstehen einer Gemeinschaft unter den Auszubildenden, die sich in den zwei Wochen sehr gut kennengelernt haben und, je länger sie zusammen waren, sich immer besser verstanden und dadurch die Ergebnisse der Diskussionen verbesserten.

Die Meinung der Jugendvertretung

Zum Thema „Übergangsschulung" wurde der Werkzeitschrift von der Jugendvertretung geschrieben:

Den Sinn einer Übergangsschulung sehen wir darin, den Übergang von der Schule zur praktischen Ausbildung zu erleichtern. Während im kaufmännischen Bereich unseres Erachtens diese Aufgabe erfüllt wurde, ist das im technischen Bereich leider nicht der Fall. Den neu Auszubildenden wird bei der Schulung weniger der Übergang erleichtert, sondern mehr ein vorgezogener Werksunterricht erteilt. Vorgezogener Werksunterricht ist aber für die Jugendvertretung nicht Sinn und Zweck einer Übergangsschulung.

In einer „echten" Übergangsschulung, die auch im technischen Bereich durchgeführt werden sollte, müßten Auszubildende über die Verhältnisse und Zusammenhänge am Arbeitsplatz eingehender aufgeklärt werden, statt nur fachbezogenen Unterricht zu erhalten, müßte Betriebsrat und Jugendvertretung ein längerer Zeitraum zur Verfügung gestellt werden, um die Auszubildenden über ihre Rechte sowie über ihre Pflichten zu informieren.

Wir, die Jugendvertretung, hoffen, daß auch auf der technischen Seite unseren Wünschen bald Rechnung getragen wird, denn nur „Mündige", die sich im Rahmen der bestehenden Gesetze auskennen, werden auch im Sinne der Unternehmensleitung verantwortungsbewußte Belegschaftsmitglieder.

Jugendvertretung
Kraupner



Studiotheater im BBZ-Auditorium

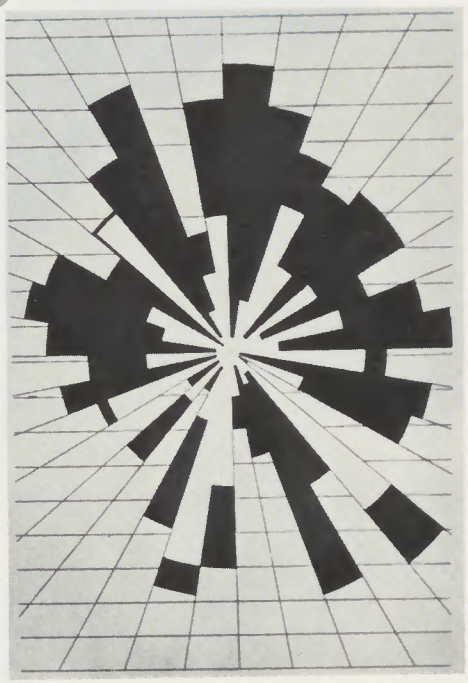
Die Studiobühne des Stadttheaters Oberhausen brachte im Auditorium des BBZ die Tragi-Komödie – wir hoffen, mit dieser Bezeichnung einigermaßen wenigstens die Art des Stückes definiert zu haben – „Vielleicht bin ich schon morgen eine Leiche" von Erasmus Schöfer. Während die erste Vorstellung nur einen mäßigen Besuch aufwies, war bei der Wiederholung das Auditorium bis auf den letzten Platz besetzt. Das ist ein Zeichen dafür, daß die gar nicht neue Idee, mit dem Theater in die Fabrik zu gehen, auch heute einen starken Widerhall in den Betrieben finden kann.

Es wurde bestätigt, was schon anläßlich der szenischen Darstellung von Brechts „Die heilige Johanna der Schlachthöfe" festgestellt wurde, wie bereit nämlich der Mensch im Betrieb ist, zuzustimmen, wenn die Szene zum Tribunal nach außerhalb der feierlichen Atmosphäre eines Bühnenhauses gelegt wird. Die faszinierende Wirkung, die von Brechts „Johanna" auch ohne jede Kulisse ausging, beweist die dramatische Genialität Brechts. Seine gesellschafts- und sozialkritischen Werke sind in einer szenischen Vorstellung besonders für Aufführungen im Betrieb geeignet. Natürlich sind Studiobühnen, wie die des Stadttheaters Oberhausen, nicht nur auf Brecht angewiesen, um mit einem Stück in eine Fabrik gehen zu können. Es gibt auch vor und nach Brecht Autoren, deren Stücke sich für eine solche Aufführung eignen. Vielleicht sollte man in Zukunft schon bei der Auswahl der für diesen Zweck vorgesehenen Werke Kontakt mit den Betrieben nehmen, und man sollte eine solche Auswahl unter dem Gesichtspunkt treffen, durch das „Theater im Betrieb" Menschen für das Theater zu gewinnen, die ihm bisher fremd gegenüberstanden.

Das Bild oben zeigt die Eingangsszene vom „Vielleicht bin ich schon morgen eine Leiche".

Diskussionsfreudige Werksjugend

Im Mittelpunkt der Jugendbelegschaftsversammlungen am 29. und 30. November standen sehr rege und sachlich geführte Diskussionen über die Situation im Werk Oberhausen, die durch Kurzarbeit und temporäre Stillegungsmaßnahmen gekennzeichnet ist, und über Ausbildungsfragen. Eingangs wurde der sozialkritische Film „Die Grube" gezeigt und von Lothar Strasdas erläutert. Über die Arbeit der Jugendvertretung berichtete deren Vorsitzender Werner Kraupner, der kritisch Stellung zu der Übergangsschulung der Auszubildenden in diesem Jahr nahm. Fragen des Werksunterrichtes bei den Bürogehilfinnen im ersten Ausbildungsjahr, des WiSo-Unterrichtes und das Berufsschulproblem der technischen Auszubildenden nahmen einen breiten Raum der Diskussion ein.



Zeichnungen von Gerhard Meller auf der Ausstellung Oberhausener Künstler

In der Ausstellung Oberhausener Künstler, die im Schloß Oberhausen Bilder verschiedenster Techniken vom großflächigen, symbolhaft gegenständlichen Bild in Öl bis zur abstrakten Plakazeichnung zeigte, war auch ein Belegschaftsmitglied des Werkes Oberhausen mit fünf Arbeitern vertreten: Gerhard Meller von der Qualitätswirtschaft. Wir gestehen, daß die Feder- und die Plakazeichnungen des Hobbymalers auf uns durch ihre klare Aussage in durch die Technik unserer Zeit bestimmten Gestaltungselementen einen stärkeren Eindruck gemacht haben als viele Arbeiten von Berufskünstlern. Das nebenstehende Foto zeigt eine Federzeichnung Mellers, die auf der Ausstellung im Schloß Oberhausen zu sehen war.

thyssenkrupp Corporate Archives



thyssenkrupp Corporate Archives